Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

2–2018

BILDUNG THURGAU

- **Schreiben in der Schule**
  Die Lust am Schreiben wecken
- **Übergang mit Gemeinsamkeiten**
  Wechsel an der Spitze der Pensionskasse Thurgau

Naturmuseum Thurgau

Ferienzeit – Museumszeit

Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr
Freie Strasse 24 / Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau

Grosser Preisvorteil gegenüber der Schweiz!

Ihr Einrichtungshaus mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.

Neuheiten im Haus…
...Garten-Saison eröffnet
Schauen Sie vorbei!

Vergleichen lohnt sich wirklich!

Eigene Parkplätze direkt vor unserem Haus.

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Vergleichen lohnt sich!

Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9.30–18.00, Do bis 19.30, Sa 9.30–17.00 | D-78467 Konstanz-Wollmatingen · Fürstenbergstr. 38–40/41 · Tel. +49 (0)7531 92409-0 · **www.fretz.de**

Jetzt weiterbilden.
Zertifikatslehrgang Medienpädagogik

Studienstart: 15. Februar 2019

www.fhsg.ch/medienpaedagogik
oder weiterbildung@fhsg.ch

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Kreatives Schreiben mehr fördern

Schreiben ist mehr als Orthografie und Grammatik

Heute schreiben und lesen die Jugendlichen so viel wie nie zuvor. Täglich tippen sie unzählige Wörter auf ihre Handy- und Computertastaturen, verbringen viel Zeit mit dem Lesen von SMS-Nachrichten, Chat-Sprüchen, E-Mails und Internet-Informationen. Auch in der Schule hat das Schreiben einen wichtigen Stellenwert. Es gibt verschiedene Schreibprojekte und Schreibwettbewerbe für alle Schulstufen, die die Schülerinnen und Schüler zum Schreiben animieren sollen.

Kürzlich fragte mich mein fünfjähriger Sohn Maalik erschrocken: «Mami, gibt es den Ernst vom Leben wirklich?» Er hatte bereits ein Bild im Kopf von einem grimmig dreinblickenden Mann, der kaum Freude hat und immer böse ist. Die Kindergärtnerin hatte eine Geschichte vom Schuleintritt erzählt. «In der Schule kommt der Ernst vom Leben», erklärte mir Maalik. Durch Geschichten entstehen bei den Kindern neue Bilder, die es ihnen erleichtern, eigene Geschichten zu erfinden. Laut Marisa Hugelshofer sind im ersten Kindergartenjahr Bilder und Piktogramme und nicht Buchstaben zentral. Dies erzählt die Kindergartenlehrperson auf Seite 29. Sie führte mit den Kindergartenkindern ein Schreibprojekt durch, wobei beim Schreiben vor allem die älteren Kinder aktiv waren. In diesem Alter sprudeln die Ideen. Die Kinder erzählen ohne Punkt und Komma und oft, so scheint es, auch ohne Anfang und Ende. Interessant ist es, wenn sie beginnen, Witze zu erfinden. Dass diese irgendwann zu einer humorvollen Pointe führen sollten, ist meist nebensächlich. Schreiben ist ein Prozess, der nicht erst mit dem geschriebenen Wort, sondern bereits im Kopf beginnt. Man muss lernen, Ideen zu sortieren und zu strukturieren, bevor man die eigentliche Textarbeit in Angriff nimmt. Heutzutage schreiben die jungen Menschen so viel wie nie zuvor. Trotzdem haben die neuen Medien wenig Einfluss auf die Schreibkompetenz der Jugendlichen, wie die Linguistin Christa Dürscheid feststellte (Seite 28). Dass es beim Schreiben in der Freizeit teilweise besser wäre, auf Gross- und Kleinschreibung zu achten, wird anhand von folgendem auf einem sozialen Netzwerk veröffentlichten Beispiel deutlich: «Er wäre gerne Dichter. Er wäre gerne dichter.»

Schreiblust wecken

Wie kann die Schreiblust geweckt werden? Autorin Andrea Gerster hat mit einer Sekundarschulklasse aus Arbon einen Schulhausroman verfasst (Seite 20). Sie legte viel Wert auf das kreative Schreiben. Lehrpersonen seien, was Orthografie und Grammatik anbelangt, oft ein bisschen verkopft, ist Andrea Gerster überzeugt. Dabei würden bei Jugendlichen – wenn man sie denn lässt – oft geniale Sätze und «grammatikalische Perlen» zum Vorschein kommen. Die gleiche Ansicht vertritt auch Elias Stucki, Preisträger des Literaturförderpreises Junge Texte. Er rät den Lehrpersonen, ihren Schülerinnen und Schülern beim Schreiben mehr Spielraum zu lassen. Dem 18-Jährigen liegt das Schreiben näher als das Sprechen. «Beim Sprechen kann ich nicht wie beim Schreiben die eigene Aussage überarbeiten und perfektionieren.»

Ich persönlich schreibe, seit ich schreiben kann. «Mein erster Maibummel» war der Titel eines meiner ganz frühen Werke. Im Text ging es ums Gebären. Meine Katze Cindy bekam, als ich vom Maibummel zurückkehrte, ihre vier Jungen und ich war dabei. Es war ein eindrückliches Erlebnis, das ich auch genau so beschrieb. Meine Freude am Schreiben habe ich nun zum Beruf gemacht. Ich könnte derzeit wieder einen Text übers Gebären schreiben, denn ich komme frisch aus dem Mutterschaftsurlaub. Weshalb es Urlaub heisst, vor allem, wenn da noch zwei andere kleine Kinder sind, wäre ebenfalls ein Thema für eine Geschichte. Aber zuerst gilt es, Maalik «den Ernst vom Leben» zu erklären.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Kreatives Schreiben mehr fördern 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Übergang mit vielen Gemeinsamkeiten 6
Blick hinter die Kulissen 8
Leistungsmotion knapp abgelehnt 9
Spielend Finanzkompetenz lernen 10
Anina Meile wagt den Neustart 12
Rocker mit Flair für Bildungspolitik 13
Einer, der junge Menschen mag 14

BILDUNG
Das Kindergärtnerinnenseminar Amriswil – eine spannende Geschichte 15
Ab in die Natur – draussen unterrichten 15
Weinfelden ist bereit für die Weiterbildung 17
Das Naturmuseum Thurgau sucht Igelforscher 19
Roboter von Lernenden erobert Frauenfeld 19

THEMA
«Eine Schülerin beschrieb sich aus der Sicht ihres Hamsters» 20
Schulhausroman 21
Grammatikalische Perlen und geniale Sätze 21
Den Verlauf der Geschichte mitbestimmen 22
Meinungen zum Geschichtendock und zum Schreiben 23
«Das Problem wird oft vertuscht» 24
Unheimliche Orte im Schulhaus besuchen 25
«Die Schülerinnen und Schüler müssen verschiedene Schreibanlässe meistern» 26
Den Schülerinnen und Schülern beim Schreiben Freiräume lassen 28
Durch Geschichten entstehen neue Bilder 29

PUNKT
13 Fragen an Thomas Uetz 30

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidentin
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Präsidentin
Claudia Brunner
Rainstrasse 16
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Präsident
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsident
Christoph Bichsel
Flawilerstrasse 48
9242 Oberuzwil
christoph.bichsel@bildungthurgau.ch
Telefon 079 291 82 52

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Leimackerstrasse 4
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 052 722 19 86

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Redaktorin
Anina Meile (am)
Mattenstrasse 31
5430 Wettingen
anina.meile@me.com
Telefon 079 743 99 21

Sachbearbeiterin
Claudia Koch (ck)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
claudia.koch@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

44. Jahrgang, Ausgabe 2–2018, Juni 2018

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Die Sekundarschülerinnen und -schüler aus Arbon haben einen Schulhausroman verfasst.

Foto: Leandra Gerster

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Knapper Entscheid

Anfang Mai hat der Grosse Rat des Kantons Thurgau mit Stichentscheid der Präsidentin die Leistungsmotion «Qualitätssicherung Volksschule» äusserst knapp abgelehnt. Bis Ende Juni 2018 dauert die Vernehmlassungsfrist der EDK zur Revision des Reglements über die Anerkennung von Lehrdiplomen.

Reglement über die Anerkennung von Lehrdiplomen

Zur Vernehmlassung der EDK zur Totalrevision der Anerkennungsreglemente von Lehrdiplomen hat auch die Geschäftsleitung Bildung Thurgau beim LCH eine Stellungnahme eingereicht. Die Mitglieder begrüssen eine Zusammenführung der Reglemente. Die prüfungsfreie Zulassung zur Primarstufenausbildung für Inhaberinnen und Inhaber einer Berufsmaturität lehnt die Geschäftsleitung aber mehrheitlich ab. Begründet wird dieser Entscheid mit einer Übersicht über die erbrachten Schulleistungen. Daraus wird ersichtlich, dass die Absolventen der Berufsmaturität in den Bereichen Bildnerisches Gestalten und Werken, Musik sowie Sport keine Vorleistungen mitbringen. In den Sprachbereichen, der Mathematik und den naturwissenschaftlichen Bereichen ist gegenüber den Absolventen der Fachmatura Pädagogik oder einer gymnasialen Matura ebenfalls deutlich weniger Ausbildungszeit vorhanden. Es würde sich dabei um Zusatzleistungen in der Grössenordnung von mindestens 2500 Lektionen handeln. Die Geschäftsleitung befürchtet, dass diese prüfungsfreie Zulassung für die Inhaber einer Berufsmaturität zu einem Qualitätsverlust in der Lehrerbildung führen würde.

Neuregelung der freiwilligen kantonalen Familienzulage

Am 20. März 2018 hat der Regierungsrat die Verordnung des Regierungsrates zur Besoldungsverordnung bezüglich der Anspruchskonkurrenz der freiwilligen kantonalen Familienzulage verändert. Bisher lautete der Passus: «Pro Familie wird maximal eine volle Familienzulage ausgerichtet.» Neu heisst die Regelung: «Der Kanton richtet pro Familie eine volle Familienzulage aus.» Die bisherige Regelung galt für die kantonale Verwaltung, die PHTG, die Schulgemeinden und die politischen Gemeinden. Die neue Verordnung gilt seit 1. April 2018 aber nur noch innerhalb der kantonalen Verwaltung. In Anlehnung an die kantonale Regelung hat das Departement für Erziehung und Kultur entschieden, für die Schulgemeinden eine sinngemässe Handhabung festzulegen. Der Grundsatz, dass pro Familie nicht mehr als eine volle Zulage ausgerichtet wird, gilt seit 1. April 2018 nur noch innerhalb der einzelnen Schulgemeinde. Folglich ist die Familienzulage neu beiden Elternteilen immer gemäss Beschäftigungsgrad auszurichten, sofern sie nicht beim gleichen Arbeitgeber beschäftigt sind. Dies bedeutet konkret, dass Ehepaare, die beim gleichen Arbeitgeber wie zum Beispiel in Volksschulgemeinden angestellt sind, gegenüber Ehepaaren mit unterschiedlichen Arbeitgebern im Schulbereich benachteiligt sind. Alleinerziehende teilzeitbeschäftigte (mindestens 20 Prozent) Mitarbeitende erhalten maximal eine volle Familienzulage in Abstimmung allfällig verschiedener Arbeitgeber.

Kantonaler Leitfaden «Übergang Kindergarten – 1. Klasse gemeinsam gestalten»

Dieser neue Leitfaden des Amts für Volksschule bietet eine fachliche Grundlage für die organisatorische und pädagogische Zusammenarbeit im Übergang vom Kindergarten in die Schule. Im Dokument sind in fünf Handlungsfeldern die Zielsetzungen, Massnahmen sowie vielfältige Ideen aus der Praxis beschrieben. Ebenso werden Instrumente aufgelistet, die den Übergabeprozess unterstützen können. Zu finden ist der Leitfaden unter av.tg.ch > Stichwörter A-Z > Übergang Kindergarten – 1. Klasse.

Leistungsmotion

Anfang Mai hat der Grosse Rat mit Stichentscheid der Präsidentin die Leistungsmotion «Qualitätssicherung Volksschule» abgelehnt und folgt damit dem Antrag des Regierungsrates, die Leistungsmotion als nicht erheblich zu erklären. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau gibt sich aktiv in die laufende Optimierung der Strukturen des Amtes für Volksschule ein.

Arbeitszeiterfassung LCH

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau bittet alle Mitglieder, trotz hoher Arbeitsbelastung bei Schuljahresende und Schuljahresbeginn sowie während den wohlverdienten Sommerferien, an der noch bis September 2018 dauernden Umfrage zur Arbeitszeit von Lehrpersonen teilzunehmen. So erhalten wir für den Kanton Thurgau eine aussagekräftige Auswertung für möglichst alle Stufen.

Umfrage Halbklassenunterricht

Im Winter führte der Vorstand der Unterstufenkonferenz bei allen Unterstufenlehrpersonen über die digitalen Informationen von Bildung Thurgau eine Umfrage durch. Mit der Einführung des neuen Stundenplanes befürchtete er einen Abbau der Halbklassenlektionen, vor allem in der zweiten Klasse. Aufgrund der Rückmeldungen ist dies momentan grossmehrheitlich nicht der Fall.

Mutationen bitte sofort melden

Alle Mitglieder sind gebeten, Mutationen wie Adressänderungen, Auslandaufenthalte, Schulwechsel sowie Pensenänderungen, die eine Änderung der Mitgliederkategorie erfordern, zu melden. Die Geschäftsleitung bittet alle, diese Angaben sofort, aber sicher bis spätestens Ende Juli unter info@bildungthurgau.ch mitzuteilen. So kann ein zeitlicher und finanzieller Mehraufwand seitens Bildung Thurgau bei der Rechnungsstellung vermieden werden. Herzlichen Dank!
Auch Austritte aufgrund von Kantonswechseln, Pensionierung oder Austritt aus dem Schuldienst müssen gemeldet werden. Die Geschäftsleitung freut sich, wenn möglichst viele Aktivmitglieder Bildung Thurgau mittels einer Passivmitgliedschaft verbunden bleiben.
Passivmitglieder können von allen Dienstleistungen, ausgenommen der Berufsrechtsschutzversicherung, profitieren.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Übergang mit vielen Gemeinsamkeiten

Wechsel an der Spitze der Pensionskasse Thurgau

(av) Der ehemalige und der neue Präsident der Pensionskassenkommission Thurgau sind beide in einer Führungsposition tätig: Anders Stokholm als Stadtpräsident von Frauenfeld und Gustav Saxer als Prorektor der Kantonsschule Romanshorn. Mit einer Körpergrösse von fast zwei Metern verfügen beide über einen in jeder Hinsicht guten Überblick. Beide waren in der FDP in einer Führungsposition tätig, sind 52-jährig und glücklich verheiratet.

Anne Varenne: Wieso hast du dich für das Präsidium der Pensionskasse Thurgau (pk.tg) entschieden?
Anders Stokholm: Mein Vorgänger Peter Pauli hat mich angefragt. Da ich damals das Sozialversicherungsamt des Kantons Thurgau leitete, war die Arbeit mit der zweiten Säule eine gute Ergänzung zur ersten Säule.
Gustav Saxer: Die Pensionskassenkommission war auf der Suche nach einem neuen Präsidenten und setzte einen Aufruf ins Informationsbulletin der pk.tg, den ich las. Zahlen haben mich immer interessiert. Zudem hatte ich das Präsidium der Sekundarschule Romanshorn abgegeben und war auf der Suche nach einer neuen Herausforderung. Es war also für beide ein glücklicher Zufall.

Anne Varenne: Beim Start eurer jeweiligen Tätigkeit in der pk.tg stehen die Änderung der Pensionskassenverordnung und das Pensionskassenreglement im Fokus. Welches sind die Herausforderungen oder Gemeinsamkeiten, aktuell und vor vier Jahren?
Anders Stokholm: Die grösste Herausforderung war die Verselbstständigung der Kasse. Ich durfte als Experte in der vorberatenden Kommission des Grossen Rates mitwirken. Der Regierungsrat kürzte in seiner Botschaft an den Grossen Rat die benötigten Gelder zur Ausfinanzierung der Pensionskasse. Der Grosse Rat kürzte diese Summe nochmals. Somit wurde die pk.tg auf einen Marathon ohne genügend Proviant geschickt.
Gustav Saxer: Die Verselbstständigung der Kasse ist aber doch nicht vollständig umgesetzt worden. Die Pensionskassenverordnung liegt immer noch in der Entscheidungskompetenz des Grossen Rates. Die Versicherten werden immer älter. Vor vier Jahren dachte zudem niemand, dass das Zinsniveau so tief bleiben, ja sogar negativ werden würde. Selbst einige Pensionierte teilen uns mit, dass ihre Rente nun auch gesenkt werden müsste.
Anders Stokholm: Das politische Umfeld ist noch dasselbe wie vor vier Jahren. Die Skepsis von gewissen Kreisen gegenüber der staatlichen Pensionskasse ist dieselbe wie vor vier Jahren. Es findet ein Vergleich zwischen den Pensionskassen der KMUs und der pk.tg statt. Immer noch gleich ist auch der eidgenössische Reformstau. Das macht die Arbeit der Pensionskassenkommission nicht leichter.

Anne Varenne: Welche Gemeinsamkeiten zeigt ihr beim Führen der pk.tg?
Anders Stokholm: Jeder soll in einer Sitzung zu Wort kommen. Ich lasse eine Diskussion laufen, solange sie sich nicht im Kreis dreht. Der Sitzungsleiter muss den Inhalt der Diskussion destillieren können.
Gustav Saxer: Ich verstehe mich als ein Primus inter Pares. Man soll das Wissen bei jedem Mitglied abholen und dann einen Teamentscheid fällen. Wenn einmal entschieden ist, gilt dies. Die Leitung muss immer das Ziel vor Augen behalten.
Anders Stokholm: Wir sind beide sachorientierte, vorausschauende, strukturierte und gut organisierte Menschen. Beide haben wir einen Beruf, bei dem es möglich ist, als Präsident der pk.tg zu wirken.
Gustav Saxer: In der pk.tg darf nie vergessen werden, dass der einzelne Mensch im Mittelpunkt steht. Es besteht die grosse Gefahr bei unserer Tätigkeit, dass nur noch Zahlen im Fokus sind.

Anne Varenne: Welche persönlichen Vorlieben oder sonstigen Gemeinsamkeiten bestehen weiter bei euch?
Gustav Saxer: Süsses liebe ich nicht, sondern bevorzuge Essiggurken. Sicherlich bin ich ein Genussmensch.
Anders Stokholm: Ich bevorzuge Süsses und bin auch ein Genussmensch. Aber ich muss mir den Genuss und damit Süsses zuerst verdienen. Ich bin also ein Belohnungstyp.
Gustav Saxer: Liberales Denken und persönliche Zurückhaltung sind uns auch gemeinsam. Wir arbeiten nicht des Geldes wegen, sondern der Sache wegen. Dies nannte sich früher die protestantische Ethik. Sie wurde uns mitgegeben. Mein Grossvater hat als Nationalrat FDP vom Kanton St. Gallen im Jahr 1945 die AHV lanciert. Das ist doch eher aussergewöhnlich, dass ein Liberaler mit diesem Gedankengut kommt. Eigentlich würde man erwarten, dass dieses vom linken Spektrum gekommen wäre.
Anders Stokholm: Die ersten Sozialversicherungswerke wurden von Unternehmern, von Fabrikanten, in der Schweiz bereits im 18. Jahrhundert gegründet. Das erste übrigens im Greuterhof in Islikon.

Anne Varenne: Wie beurteilt ihr die Leistungen der pk.tg?
Anders Stokholm: Sie sind anständig, nicht überrissen, aber auch nicht «schmörzelig». Im Verhältnis zum kantonalen Rahmen sind sie in Ordnung, im Vergleich zu anderen kantonalen Pensionskassen aber knapp. Sie sind also typisch thurgauerisch.
Gustav Saxer: Die Leistungen sind gut, wenn man den Vergleich zwischen den Einzahlungen und den Renten zieht. Auch die Verwaltungskosten der pk.tg sind sehr tief. Es ist eine sehr effiziente Kasse. Die Zufriedenheit mit der Leistung hängt auch vom Alter ab. Die Eigenverantwortung wird immer wichtiger. Bei Neuanstellungen sind die Leistungen der Pensionskasse nie ein Thema, erst wenn die Person über 50 Jahre alt ist.

Anne Varenne: Was unterstützt die Arbeit der Pensionskassenkommission und was behindert sie?
Anders Stokholm: Der Reformstau in der Altersvorsorge macht die Arbeit der Pensionskassenkommission nicht einfach. Es gibt immer neue Entwürfe von Gesetzesvorlagen, die dann doch nicht umgesetzt werden. Die Notwendigkeit für Reformen ist aber vorhanden.
Gustav Saxer: Die Verpolitisierung erschwert die Arbeit der Pensionkasse. Warum legt der Bund die Mindestverzinsung fest, wenn diese auf dem Markt gar nicht

Foto: Anne Varenne

Gustav Saxer (l.) hat von Anders Stokholm Anfang Jahr das Präsidium der pk.tg übernommen. Das Foto wurde im Rathaus vor einem Wandgemälde aufgenommen.

erreicht werden kann? Es müsste freien Spielraum geben. Schwierig ist auch das Rentenalter 65. Für eine so lange Rentendauer von heute mussten die Arbeitnehmenden noch nie so wenige Jahre arbeiten.

Anders Stokholm: Oder anders gesagt: Das Verhältnis der Jahre der Einzahlung zu den Jahren des Bezuges ist nicht mehr gesund. Eine andere Herausforderung sind die Entwicklungen auf dem Finanzmarkt. Sie sind schwer bis gar nicht voraussehbar oder werden als nicht möglich erachtet. Dass es einmal Negativzinsen geben würde, hätte vor einigen Jahren niemand gedacht.

Gustav Saxer: Unterstützend für die Arbeit der Pensionkassenkommission ist die professionelle Verwaltung der pk.tg. Das ist nicht irgendein Hobby. Die ganze Welt der Pensionskassen ist heute eine Industrie geworden. Die Mitglieder der Verwaltung verstehen ihr Geschäft.

Anders Stokholm: Ein Kränzlein muss man auch der Kommission winden. Alle Mitglieder, Arbeitnehmer wie Arbeitgeber haben sich dem Ganzen verschrieben. Keiner betreibt Lobbying.

Anne Varenne: Was müsste die pk.tg machen, damit ein flexibler Altersrücktritt für alle möglich ist?

Anders Stokholm: Die teilweise geforderte Individualisierung erleichtert die Arbeit nicht wirklich. Dieser im System gerecht zu werden, wird immer schwieriger, wird aber immer mehr gefordert. Die Versicherten müssten mehr Eigenverantwortung übernehmen. Dies überfordert aber viele. Das höchste der Gefühle wird sein, dass zwischen Modellen mit Stufen gewählt werden kann. Frühzeitige persönliche Beratung bei der Pensionskasse ist das A und O, um die finanziellen Folgen bis ans Lebensende einschätzen zu können. Viele Menschen machen sich davon eine Vorstellung. Wenn sie aber wüssten, was dies konkret bedeuten würde, nähmen sie schnell wieder Abstand von dieser Idee.

Gustav Saxer: Versicherte wollen mit 58 Jahren in Rente gehen, im Alter von 60 wieder arbeiten, mit 68 Jahren wieder in Rente gehen. Die Frage sei gestattet, ob es in Zukunft so individuell sein muss. Die Pensionskasse ist eine soziale Einrichtung. Versicherte müssen vor der Armut geschützt werden. Wenn die Eigenverantwortung sehr hoch wäre, könnte die zweite Säule im Extremfall abgeschafft werden. Viele Versicherte könnten mit dieser finanziellen Verantwortung vermutlich nicht umgehen.

Anne Varenne: Was soll bei der Reglementsrevision 2020 angepackt oder nicht angegangen werden?

Gustav Saxer: Was einem wirklichen Bedürfnis entspricht, ist, dass Arbeitnehmende, die sich besser versichern lassen wollen, dies auch umsetzen können. Aber alle Modelle müssen realistisch sein. Daher ist ein völlig flexibler Altersrücktritt schwierig, weil die Einkommen und Einkommensphasen der Versicherten unterschiedlich sind.

Anne Varenne: Hast du, Anders, deine Ziele als ehemaliger Präsident der pk.tg erreicht und welche Ziele hast du Gustav?

Anders Stokholm: Ich kann mich glücklich schätzen, dass ich mein Ziel, einen Deckungsgrad von über 100 Prozent, erreicht habe. Denn dies lag wegen den Finanzmärkten nicht in meinen Händen. Dass wir es im Einvernehmen mit Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden erreicht haben, ist Teamwork von uns allen, inklusive der Verwaltung.

Gustav Saxer: Mein Ziel ist, im veränderten Umfeld, wenn die Versicherten älter werden, die pk.tg langfristig auf eine solide Basis zu stellen. Eigentlich könnten wir uns nun ausruhen, aber wir wissen alle, dass wir der Realität in die Augen schauen müssen.

Anne Varenne: Wo holt ihr euch den Ausgleich zum Berufsalltag?

Anders Stokholm: Den Hobbys Raum geben, den familiären Austausch pflegen, die Familie leben. Für den nötigen Ausgleich der Balance muss ich laufen oder einen Erfolg verbuchen wie mit dem Holen der Tour de Suisse nach Frauenfeld.

Gustav Saxer: Ich erhole mich beim Arbeiten in meinem grossen Garten. Wenn irgendwie möglich, fahre ich mit dem Velo von St. Gallen nach Romanshorn zur Arbeit. Man muss Belastungszeiten aushalten können. Dazu brauche ich Verständnis vom Umfeld in belastenden Zeiten.

Herzlichen Dank

Bildung Thurgau dankt Anders Stokholm herzlich für sein vierjähriges, engagiertes Wirken als Präsident der pk.tg. In einem anspruchsvollen Umfeld hat er zusammen mit der Pensionskassenkommission und der Verwaltung viele zukunftsweisende Entscheide für die nötige Weiterentwicklung gefällt.

Blick hinter die Kulissen

Fotoseite zur Verbandsarbeit von Bildung Thurgau

Anne Varenne überreicht dem «Znüni-Gewinner» Markus Stark ein kleines Präsent zu seinem 45-Jahre-Dienstjubiläum.

Arbeitnehmende der Pensionskassenkommission, von **personal***thurgau und Bildung Thurgau diskutieren Eckwerte der Reglementsrevision 2020.*

Die Hochschulleitung der PHTG und die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau treffen sich zum jährlichen Austausch.

Die Geschäftsleitungsmitglieder diskutieren an der Klausurtagung die Leistungsmotion «Qualitätssicherung Volksschule».

An der jährlichen Klausurtagung bleibt auch noch Platz für private Kontakte.

Fotos: Claudia Koch

Leistungsmotion knapp abgelehnt

Grosser Rat entscheidet mit Stichentscheid

(av) 65 Mitglieder des Grossen Rates reichten Ende 2017 die Leistungsmotion «Qualitätssicherung Volksschule» ein. Damit sollte der Regierungsrat beauftragt werden, die Bereiche Aufsicht, Evaluation sowie Unterrichts- und Schulentwicklung so zu reorganisieren, dass eine deutliche Reduktion des Aufwandes im Globalbudget des Amtes für Volksschule erreicht werden kann.

Am 2. Mai 2018 diskutierte der Grosse Rat über die Motion. Der Regierungsrat beantragte in seiner schriftlichen Stellungnahme, diese als nicht erheblich zu erklären. Nachfolgend finden sich Auszüge aus den Voten der Fraktionssprechenden des Grossen Rates basierend auf dem ausführlichen Protokoll unter Grosser Rat Thurgau > Home > Sitzungen > ausführliche Protokolle.

Roland A. Huber, glp/BDP

«14. August 2013: 44 Kantonsrätinnen und Kantonsräte fanden sich auf Einladung der Parlamentarischen Gruppe Bildung um 13 Uhr im Sitzungszimmer Galerie des Rathauses in Frauenfeld ein. Die meisten dieser Kolleginnen und Kollegen sind auch heute anwesend. Damals lauschten sie über eine Stunde lang den Ausführungen von Sandra Bachmann, Amtsleiterin Schulevaluation und Schulentwicklung, und Markus Hunziker, Leiter Fachstelle Schulevaluation. Das Thema war Schulevaluation und Schulentwicklung. In der anschliessenden, rege geführten Diskussion, die rund eine Stunde dauerte, übten die Kantonsrätinnen und Kantonsräte deutliche Kritik. Die Rede war beispielsweise von zu hohem administrativem Aufwand für die Schulen, von Doppelspurigkeiten oder wenig ersichtlichem Nutzen für die Schule selbst, weil die Qualitätssicherung sowieso vor Ort geschieht.»

Kristiane Vietze, FDP

«Wir befürworten den sparsamen Umgang mit hart erarbeiteten Steuergeldern, aber diese Leistungsmotion überspannt den Bogen und gefährdet die Chancengerechtigkeit der Schülerinnen und Schüler. Es soll innerhalb des Kantons Thurgau keine Rolle spielen dürfen, ob ein Kind beispielsweise in Frauenfeld, in Weinfelden oder in Märwil zur Schule geht. Um das zu gewährleisten, ist auch bei teilautonomen Schulgemeinden mit hoher Selbstverantwortlichkeit eine kantonale Aufsicht mit entsprechend einhergehenden Kontrollen notwendig.
... Dass insbesondere Schulpräsidenten und Schulleitungen Kontrollen und Weisungen zur Behebung von Mängeln trotz Nutzen als hinderlich beziehungsweise zeitraubend und oftmals wenig mehrwertsteigernd empfinden, ist naheliegend und verständlich.»

Marlise Bornhauser, EDU

«Die Schulgemeinden agieren schon heute autonom und wir finden, dass die Schulevaluation als Blick von aussen wichtig ist und ein gutes Instrument für die Qualitätssicherung und Schulentwicklung darstellt. Ich habe mit den Schulleitern der drei Schulzentren der Sekundarschule Weinfelden gesprochen. Grundsätzlich begrüssen sie die Evaluation, bemerken aber, dass der Umfang noch diskutiert werden dürfte.
... Eine Evaluation kann am Ende nur dienen, wenn die Resultate anschliessend auch umgesetzt werden und das Controlling funktioniert. Diesbezüglich stehen die Behörden in der Pflicht.»

Urs Schrepfer, SVP

«Die Vergangenheit hat gezeigt, dass Qualität keine Frage der Quantität ist. Trotz allen Aufwands wurden Missstände seitens des AV oft nicht bemerkt. Anstösse erfolgten in der Regel direkt von den Schulgemeinden oder vom Grossen Rat, ein Beispiel dafür ist die Diskussion um das Frühfranzösisch. Erst als Reaktion auf die Interventionen der Basis gab der Regierungsrat in letzter Minute grünes Licht für Verbesserungsvorschläge. Die missglückte Einführung der Zeugnisse im letzten Jahr oder die missratene Kommunikation in diesem Jahr bezüglich der Einführung der Massnahmen zur Verbesserung des Frühfranzösischs zeigen ebenfalls Handlungsbedarf auf.
... Als Schulleiter und Schulpräsident versichere ich, dass sich niemand vor Evaluationen und Kontrollen fürchtet.»

Reto Lagler, CVP/EVP

«Diese Leistungsmotion ist ohne eine einzige Entlassung, ohne einen einzigen Franken Zusatzkosten und unter Wahrung der Qualitätssicherung der Volksschule umsetzbar. Ich bin sogar davon überzeugt, dass mit der Leistungsmotion eine Stärkung der Qualitätssicherung möglich wäre. Der Regierungsrat zeigt in seiner Stellungnahme mögliche Wege auf und liefert sinnvolle Ansätze.»

Joe Brägger, GP

«Lassen Sie deshalb uns zunächst vor Augen halten, wer in erster Linie für die Schulqualität verantwortlich ist. Einmal sind die Lehrpersonen zu erwähnen, ferner die Schulleitungen und Behörden sowie drittens die kantonalen Stellen wie die Schulaufsicht, Schulevaluation und Schulentwicklung. Dabei kommt dem AV insbesondere eine Aufsichts- und Kontrollfunktion zu.
... Ich bin vollständig davon überzeugt, dass Schulqualität zuallererst in den Klassenzimmern geleistet und vor Ort von den Schulleitungen und Behörden kontrolliert und weiterentwickelt werden muss. Wie weit der lange Arm des Kantons beziehungsweise jener des AV diesbezüglich reichen soll, kann diskutiert werden.»

Walter Hugentobler, SP

«Ich bin davon überzeugt, dass die Schulgemeinden und Schulen ebenso an Schulen mit hoher Qualität interessiert sind wie der Kanton Thurgau. Ich bin sicher, dass die Schulen ihre Qualität auch ohne enges Kantonskorsett auf hohem Niveau halten würden. Der Kanton dürfte ruhig etwas mehr Vertrauen in die Lehrpersonen, die Schulleitungen und die Schulbehörden setzen.
... In den heutigen Ausführungen der zuständigen Regierungsrätin Knill erwartet die SP-Fraktion noch konkretere und zeitlich definierte Angaben. In diesem Fall wird sie auf eine Erheblicherklärung verzichten, ganz im Sinne des Credos: Wir vertrauen unserem Regierungsrat und wollen ihn erfolgreich arbeiten lassen.»

Spielend Finanzkompetenz lernen

Jugendliche vor Schulden bewahren

Das «Schuldenmodul Thurgau» ist ein gemeinsames Lernangebot für die Sekundarstufe des Vereins FinanceMission, des Betreibungsamts des Kantons Thurgau und von BENEFO sowie Caritas Thurgau. Die Thurgauer Organisationen bieten dritten Sekundarschulklassen einen Unterrichtsbesuch zum Thema Schuldenprävention an. Vor- und nachbereitet wird der Besuch mit den Unterrichtsmaterialien von FinanceMission.

Fotos: Anne Varenne

Regierungsrätin Cornelia Komposch lässt sich das Lernspiel erklären.

Mehrere aktuelle Untersuchungen der Universitäten St. Gallen und Fribourg haben ergeben, dass Erwachsene und Jugendliche deutliche Mängel im Finanzwissen aufweisen. Besonders schwach ist dieses Wissen bei Personen mit tiefem Einkommen, wenig Bildung, aber auch bei Frauen. Es zeigte sich, dass Personen mit solidem Finanzwissen weniger verschuldet sind, mehr sparen und passendere Finanzprodukte wählen. Sie haben eher ein 3a-Konto und achten so stärker auf ihre individuelle Vorsorge.
Gemäss dem Bundesamt für Statistik leben rund 27 Prozent der 18- bis 24-Jährigen in der Schweiz in einem Haushalt mit Schulden. Kinder und Jugendliche sind heutzutage starken Konsumreizen ausgesetzt, sei es beim Online-Shopping, bei In-App-Käufen, Kreditkartenbezügen und anderem.

Schulbesuche von Expertinnen

Schuldenexperten sind sich einig: Damit Jugendliche nicht in die Schuldenfalle geraten, ist es wichtig, dass sie sich frühzeitig mit Geld und Konsum auseinandersetzen. Vor diesem Hintergrund hat sich der Verein FinanceMission gebildet. Er will die Finanzkompetenz von Jugendlichen fördern. Neu bieten seit März 2018 rund 20 Expertinnen und Experten von Betreibungsämtern und Budgetberatungsstellen im Kanton Thurgau Schulbesuche für die dritten Sekundarklassen an. In einem Film über einen verschuldeten jungen Mann informieren sie die Jugendlichen über Ursachen und Folgen von Schulden und zeigen ihnen in einem zweistündigen Workshop, wie man ein eigenes Budget für den Lehrlingslohn und das Taschengeld erstellt.

Kostenlose Lernmaterialien

Um den Schulbesuch nachhaltig zu verankern, stellt der Verein FinanceMission den Lehrpersonen kostenlose Lernmaterialien zur Verfügung. Dabei handelt es sich um ein auf den Lehrplan Volksschule Thurgau abgestimmtes digitales Spiel sowie Unterrichtsmaterialien zur Förderung der Finanzkompetenzen auf der Sekundarstufe I. Begleitend zum Lernspiel ist neu ein Arbeitsheft für Schülerinnen und Schüler erschienen. Dieses besteht aus neun Lernaufgaben zu Themen wie Budget, Gebrauchs- und Verbrauchsgüter, Anschaffungs- und Folgekosten, Kaufverhalten und Finanzentscheide. Die Aufgaben beziehen sich zum einen auf das Spiel, zum anderen zielen sie darauf ab, Lernerfahrungen in den Alltag zu transferieren.

Trägerschaft Verein

Die Trägerschaft von FinanceMission bilden der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH sowie der welsche Dachverband SER und die schweizerischen Kantonalbanken. Das Ziel von FinanceMission ist es, die Jugendlichen für den verantwortungsbewussten Umgang mit Geld zu sensibilisieren und ihre finanzielle Allgemeinbildung zu verbessern.

Einführungskurs

Der Verein bietet am 22. August 2018 einen kostenlosen Einführungskurs in das Lerngame und die Materialien an. Er findet von 14 bis 16.30 Uhr im Sekundarschulzentrum Pestalozzi in Weinfelden statt und wird von Sekundarlehrerin Eva Krähenbühl geleitet. Interessierte können sich bis spätestens 17. August 2018 bei info@financemission.ch oder auf www.financemission.ch/schuldenmodultg anmelden.
Der Einführungskurs unterstützt Lehrpersonen bei der schnellen Einarbeitung in das neuartige Lehr- und Lernangebot.
Inhalt und Lernziele des Kurses sind die Einführung in das digitale Lernspiel FinanceMission Heroes und das Arbeitsheft für Schülerinnen und Schüler, die Erkundigung des Spiels und der begleitenden Lernaufgaben sowie die Einbettung von FinanceMission in die Lernziele des Lehrplans 21 zur Finanzkompetenz und Schuldenprävention (WAH-Unterricht). Kursteilnehmende erhalten Tipps und Vorschläge, wie Game und Arbeitsheft zur Vor- und Nachbereitung des Workshops mit den Fachexpertinnen und Fachexperten der Schuldenprävention eingesetzt werden können. Es muss einzig ein eigenes Laptop oder iPad mitgenommen werden und vorgängig das Lerngame FinanceMission Heroes von der Webseite financemissionheroes.ch, via App-Store

Finanzchef Martin Schläpfer (l.) und Amtsleiter Beat Brüllmann testen ihre Finanzkompetenzen.

Trägerinnen und Träger des Schuldenmoduls Thurgau zusammen mit spielenden Schülerinnen und Schülern an der Kickoff-Veranstaltung in Bischofszell.

oder Google Play kostenlos heruntergeladen werden.
Alle Teilnehmenden erhalten ein Exemplar der Arbeitshefte. Diese können als Klassensatz auch direkt im Kurs bestellt werden. Die Hefte und der Versand sind kostenlos. Ein Begleitkommentar mit Lektionsvorschlägen zum Einsatz von Lernspiel und Arbeitsheft, ein Game-Manual und weitere Unterlagen sind unter financemission.ch/lernmaterialien als kostenlose Downloads aufgeschaltet.

Termine buchen

Weitere Informationen zum Schuldenmodul Thurgau sind auf der Webseite von FinanceMission unter financemission.ch/schuldenmodultg aufgeschaltet. Dort können Lehrpersonen auch die Termine für die Unterrichtsbesuche buchen.

Lernspiel

FinanceMission Heroes ist ein packendes «Serious Game» zum Thema Finanzkompetenz, mit dem Jugendliche den Umgang mit Geld lernen können. Die Spielanlage basiert auf den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe I. Erfolg oder Misserfolg im Spiel hängen davon ab, wie clever die Spielenden ihre Ressourcen planen und Finanzentscheidungen treffen. Das Lernspiel ist so konzipiert, dass es beim reflektierten Einsatz im Unterricht den bewussten Umgang der Jugendlichen mit Geld fördert. So müssen sie beim Gamen zahlreiche Entscheidungen mit finanziellen Auswirkungen treffen: Wie viel Zeit investiere ich in die Hausaufgaben oder in einen Nebenjob? Wie bereite ich mich auf meine nächtliche Mission vor? Wie investiere ich mein Geld, risikoreich oder vorsichtig und mit welchen Konsequenzen?
Der Transfer auf Situationen im Alltag hilft den Jugendlichen, die getroffenen Entscheidungen und gewählten Strategien bewusst wahrzunehmen und kritisch zu hinterfragen. Die Arbeitsaufträge im Arbeitsheft holen die Jugendlichen bei ihren Spielerfahrungen ab und bieten Diskussionsthemen. Die beim Spielen gewonnen Erkenntnisse zum Umgang mit Geld werden reflektiert und auf Beispiele aus dem Alltag übertragen.

Die Story des Lernspiels

Eine kleine fiktive Stadt hat ein Problem: Roboter überall! Jede Nacht überfallen die Robos in Scharen das Bankenviertel und rauben die Konten der Einwohnerinnen und Einwohner aus. Die lokale Polizei ist völlig überfordert, da Roboterboss Dr. Violetta täglich neue Robos losschickt. Deshalb setzt die Polizei auf jeden ausgeschalteten Robo eine Belohnung aus. Sie sucht Heldinnen und Helden – Heroes –, die sich gegen die Roboter stellen. Hier kommen die Schülerinnen und Schüler ins Spiel: Über Nacht werden sie zu Heroes mit der Mission, die räuberischen Roboter auszuschalten. Allerdings: Nur diejenigen Heroes, die ihre Ressourcen wie Ausrüstung, Geld, Zeit und Lebensenergie gut überlegt einsetzen, kommen schliesslich zum Ziel und überwältigen den Roboterboss.

Kickoff in Bischofszell

Die Informationsveranstaltung des Schuldenmoduls Thurgau fand Anfang März in Bischofszell statt. Dabei referierten bekannte Persönlichkeiten wie Regierungsrätin Cornelia Komposch, LCH-Präsident Beat W. Zemp, Heinz Huber, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Thurgauer Kantonalbank, Beat Brüllmann, Leiter des Amtes für Volksschule, Roger Wiesendanger, Amtsleiter Konkursamt und Betreibungsinspektorat sowie Ursula Huber, Geschäftsleiterin FinanceMission. Nach den Kurzreferaten stellten die Schülerinnen und Schüler von Lehrer Fabian Strässle das digitale Lernspiel vor. Anschliessend konnten alle Gäste unter kundiger Hilfe der Schülerinnen und Schüler FinanceMission Heroes selber spielen und testen, wie gut sie ihre Finanzen im Griffe haben. Die Bilder auf dieser Doppelseite zeigen Eindrücke dieser Veranstaltung.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Anina Meile wagt den Neustart

Abschiedsbrief unserer engagierten Redaktionsmitarbeiterin Anina Meile

Liebe Kolleginnen und Kollegen
Nach fast acht Jahren berufspolitischer Arbeit verabschiede ich mich an dieser Stelle von euch. Ich werde in den Aargau ziehen, vieles hinter mir lassen und mit meinen Kindern einen kompletten Neustart wagen. Unsere Heimat wird ein Städtchen, das viele von euch aus einem Kinderlied kennen. Ich wohne da zwar nicht in einem Schlössli oder goldenen Haus, aber es gefällt mir sehr und ich bin gespannt, was das Leben noch alles für mich bereithält. Gleichzeitig erfülle ich mir auch einen lang gehegten Traum und beginne endlich die Ausbildung zur Märchenerzählerin.
Doch ich lasse nicht alles zurück. Hier im Thurgau bleiben meine Wurzeln und mein Zuhause, Familie, Freunde und ein grossartiges Netzwerk. Das Zurückkommen, um liebe Menschen zu besuchen, zu wandern, im See zu baden, wird mir doppelt Freude bereiten.
Wenn ich an dieser Stelle auf die letzten acht Jahre zurückblicke, so kann ich nur staunen, was alles geschehen ist. Es kommt mir vor, als hätte ich mich verwandelt. Von der Junglehrerin mit vielen Träumen, zur dreifachen Mutter, hin zur «Teilzeitlerin» mit Hang zum Politisieren. BILDUNG THURGAU hat mich auf diesem Weg begleitet. Ich möchte die Chance nutzen und mich an dieser Stelle von ganzem Herzen bei Anne Varenne bedanken. Sie war mit ihrer schier unbändigen Energie eine Art Leuchtfeuer in allen Lebenslagen. Mit viel Feingefühl und Engagement hat sie sich in all der Zeit nicht nur für die Anliegen der Lehrerschaft eingesetzt, sondern mich auch ganz persönlich immer wieder unterstützt.
Es war wohl mein Vater, der einst mein Interesse für die politische Arbeit und das politische Engagement geweckt hatte. Aber von Anne habe ich das Handwerkszeug mit auf den Weg bekommen. Ich habe gelernt, geduldig zu sein, Kompromisse zu suchen, Visionen zu verfolgen, für die eigenen Ideen einzustehen und auch mal ganz verbissen zu kämpfen. Wenn ich nun «Adieu» sage, dann nur um mich andernorts in anderen Bereichen zu engagieren.
Im Zusammenhang mit Frauenquoten im Bundesrat las ich in etwa folgende Aussage: «Wenn Frauen nur halb so sehr von sich überzeugt wären wie die Männer, hätten wir keine Schwierigkeiten fähige Politikerinnen zu finden.»
Die weiblich dominierten Konferenzen von Bildung Thurgau suchen vielleicht deshalb immer wieder verzweifelt nach Vorstandsmitgliedern und Delegierten.
Ich erlebe es in der letzten Zeit immer wieder, dass Frauen (und auch Männer) die Errungenschaften unserer Eltern und Grosseltern, was Gleichberechtigung, Arbeitsbedingungen und Sozialwesen anbelangt, mit Füssen treten. Mir scheint es, dass sich unsere Gesellschaft spaltet. Da sind einerseits die Kämpfer, die engagiert mitdenken und versuchen, die Lebensbedingungen von uns allen zu verbessern. Es sind diese Macher, die den Wandel in Bewegung halten und den Stillstand verhindern. Auf der anderen Seite begegne ich mehr und mehr Menschen, die sich kaum noch für Politik interessieren. Das Thema sei zu komplex, die Zeit zu knapp, um sich damit auseinanderzusetzen. Aber sind wir mal ehrlich: Ein bisschen weniger soziale Medien und dafür einen Blick in ein seriöses Newsportal, das wäre ein Anfang. Ich verknurre keinen dazu, sich in seiner Stufenkonferenz oder als Delegierte zu engagieren, sich für ein politisches Amt zur Verfügung zu stellen. Aber ich bitte darum; informiert euch. Entscheidet mit, wohin eure Gemeinde, der Kanton und die Schweiz sich entwickeln sollen. Sonst entscheiden Menschen über Bildung, Familienpolitik oder das Gesundheitswesen, die aus einem ganz anderen Metier kommen. Selbst mit viel gutem Willen sind sie nicht in der Lage, sich komplett in die Lage einer Lehrperson, eines alleinerziehenden Elternteils, eines Menschen im Rollstuhl, eines Kulturschaffenden oder in wen auch immer zu versetzen.
Doch genug der Worte: Ich mache mich auf in eine Zukunft, in der nur eines ganz sicher ist: Ich werde weiterhin im Kleinen an den mir zugänglichen Rädchen der Politik drehen. Werde wenn nötig etwas Öl zugeben oder hin und wieder etwas Sand ins Getriebe streuen. Ich wünsche euch allen alles Gute und freue mich sehr, wenn die Verbindung vom Wilden Westen in den Nahen Osten bestehen bleibt. Herzlich, Anina Meile.

Foto: zVg

Anina Meile verabschiedet sich nach fast acht Jahren berufspolitischer Arbeit.

Herzlichen Dank

Liebe Anina
Deinen Abschiedsbrief hast du wie alle deine ausgeübten Tätigkeiten höchst professionell, anregend und persönlich geschrieben. Ich konnte mich in den letzten acht Jahren jederzeit an dich wenden und du hast jede Anfrage umgehend in perfekter Qualität erledigt: vom Gestalten und Schreiben der Weihnachtskarten bis hin zur Stellvertretung der Redaktionsleiterin von BILDUNG THURGAU. Wir danken dir herzlichst für dein grosses Engagement und deine vielfältigen Einsätze in unserem Berufsverband. Von Herzen wünschen wir dir und deinen drei Kindern einen rundum gelungenen Start. Macheds guät! *Anne Varenne*

Rocker mit Flair für Bildungspolitik

Daniel Hurtado berichtet über seine Vorstandsarbeit

Seit Dezember 2010 engagiert sich Daniel Hurtado im Vorstand der Mittelschullehrpersonen, wo er als Aktuar tätig ist und die Webseite der Teilkonferenz betreut. Als Lehrer an der Kantonsschule unterrichtet er in vier Klassen Geschichte und Deutsch. Sein Interesse an Politik, nicht zuletzt an Bildungspolitik, ist ausschlaggebend dafür, dass er sich gerne im Vorstand engagiert.

Foto: Claudia Koch

Daniel Hurtado fühlt sich als Geschichts- und Deutschlehrer wohl an der Kanti Kreuzlingen.

Geschichte hat Daniel Hurtado schon immer interessiert. Bereits als Junge verbrachte er viele Stunden in der Bibliothek, las Bücher über Heldentaten oder berühmte Entdecker. Aufgewachsen in Stein am Rhein, absolvierte er die Kantonsschule in Schaffhausen und setzte sich schon früh mit einem Studium auseinander. Da er in einer Band am Klavier und am Synthesizer Musik machte, keimte in ihm die jugendliche Fantasie auf, ein Rockstar zu werden. «Ein Studienberater schlug mir vor, Lehrer zu werden, da diese ausreichend Freizeit hätten und ich parallel dazu ins Musikgeschäft einsteigen könnte», erinnert sich Hurtado. Er beherzigte den Rat einer Klassenlehrerin und begann in Zürich Geschichte und Deutsch zu studieren. Er arbeitete während des Studiums als Assistent und zwei Jahre vor Abschluss des höheren Lehramtes erhielt er eine Stelle an der Kantonsschule in Kreuzlingen, wo er seit 2010 mit seiner Frau und seiner zweieinhalbjährigen Tochter wohnt.

Als Junglehrer angeworben

Er schätzt Kreuzlingen sowohl als Wohn- wie auch als Arbeitsort. Bei letzterem lobt er insbesondere das Team und das Klima untereinander. Den Betrieb an der Kantonsschule kannte Daniel Hurtado, da er hier bereits zwei Praktika absolviert hatte, was seiner Meinung nach auch bei der Besetzung der Stelle half. Schon als Praktikant hatte er vom Vorstand der TKMS gehört und wurde als Junglehrer angeworben. «Als Geschichtslehrer bin ich politisch sehr interessiert», sagt Hurtado zu seinen Beweggründen, dem Vorstand beizutreten. Als Deutschlehrer übernahm er von Beginn weg den Posten des Aktuars. Ausserdem betreut er die Webseite der Teilkonferenz. «Langweilig wird mir nicht», sagt er. Wie andere Teilkonferenzen beschäftigt sich auch dieser Vorstand mit der Suche nach neuen Mitgliedern. «Von der Kantonsschule Kreuzlingen und Frauenfeld könnten wir noch je eine Vertreterin oder einen Vertreter brauchen», so Hurtado. Eine breite Fächermischung wäre für den Vorstand ideal. Ausserdem wünscht er sich weibliche Verstärkung, da dieser Vorstand im Gegensatz zu den Vorständen der übrigen Teilkonferenzen hauptsächlich aus Männern besteht. Für die Vorstandssuche gilt es in erster Linie, persönlich Kolleginnen und Kollegen anzusprechen. Junge Lehrpersonen seien zwar motiviert, fühlten sich jedoch zu unerfahren, um sich im Vorstand zu engagieren, stellt Hurtado oftmals fest.

Sensibilisierter für Themen

Seiner Meinung nach braucht es kein Vorwissen für die Vorstandsarbeit. Offene Augen und Ohren sowie die Bereitschaft, sich in die Bildungspolitik einzubringen, reichen für den Anfang. «Alles Weitere ergibt sich an den Vorstandssitzungen, die zweimal pro Semester stattfinden», so Hurtado. Er selber hat durch die Vorstandsarbeit sehr profitiert und sich mit Themen auseinandergesetzt, die ihm bisher fremd oder unbekannt waren. Als Beispiel nennt er die Leistungsüberprüfung (LÜP) des Kantons und die Kriterien, warum wo gespart wird und wo nicht. Er ist auch sensibilisierter für Themen geworden, wie etwa das passive Wahlrecht der Mittelstufenlehrpersonen: Diese dürfen nicht in den Grossen Rat gewählt werden, da sie Staatsangestellte sind. Dies könnte zu einem Interessenkonflikt führen, wenn es zum Beispiel um Geschäfte zum Thema Lohn geht, lautet die Begründung. «Uns fehlt daher eine Lobby im Grossen Rat, was wir sehr bedauern», sagt Hurtado dazu. Seine erhoffte Rockstarkarriere übrigens erlitt früh einen herben Abbruch. Schon ein halbes Jahr nach Stellenantritt hörte er auf mit der Musik – von wegen ausreichend Freizeit.

Schnuppersitzung möglich

Haben wir dein Interesse geweckt? Falls du eine Schnuppersitzung des Vorstandes besuchen möchtest, melde dich bitte bei Andreas Schreier, Präsident TKMS, andreas.schreier@bildungthurgau.ch.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Einer, der junge Menschen mag

45 Jahre im Thurgauer Schuldienst

Seit mehr als vier Jahrzehnten unterrichtet Markus Stark im Schulhaus Rietwies in Balterswil. Im Gespräch blickt er zurück auf seine Ausbildungs- und Anfangsjahre als Lehrer und zieht Vergleiche, wie sich die Kinder, der Schulalltag und die Anforderungen an die Lehrerschaft seitdem verändert haben.

45 Jahre im Schuldienst tätig zu sein, ist eine ausserordentliche Leistung. 44 Jahre davon an der derselben Schule zu unterrichten, ist schon fast rekordverdächtig. So geschehen bei Markus Stark, der eigentlich nur kurz in Balterswil bleiben wollte. Nicht zuletzt der Liebe wegen blieb der Primarlehrer im ehemals bäuerlichen Dorf hängen, was er bis heute nicht bereut. «Die ländlichen Schulgemeinden haben es mir angetan», sagt Markus Stark.

Aufgewachsen in Schocherswil, visierte Markus Stark beruflich zunächst die Landwirtschaft an. Gerne half er als Junge bei Landwirten aus und zu Hause betreute er zahlreiche Kleintiere. Doch damals standen keine Bauernhöfe zum Verkauf. Ein Sekundarlehrer riet ihm, die Mittelschule zu absolvieren. Da für ihn einige Lehrer als Vorbilder galten, trat er im April 1969 ins Lehrerseminar in Kreuzlingen ein. Er wohnte im Konvikt und sagt: «Das war eine tolle Zeit, aus der ich noch viele Bekanntschaften pflege.»

Balterswil als Lebensmittelpunkt

Nach drei Jahren Lehrerseminar kam er als Praktikant für ein Jahr nach Märwil. Dies war ein intensives Jahr – kein Wunder – mit gut 30 Schülerinnen und Schülern der fünften und sechsten Klasse. Markus Stark war damals knapp 19 Jahre alt, wurde vom dortigen Lehrerteam jedoch voll akzeptiert. Nach Seminarabschluss konnte er dann aus mehreren offenen Stellen wählen. «Damals waren Lehrpersonen sehr gesucht. Man erhielt sogar Handgeld, wenn man eine Lehrperson vermitteln konnte», sagt Stark. Besonders die ländlichen Schulgemeinden hatten wegen tieferen Löhnen Mühe, genügend Lehrpersonen zu finden. Er entschied sich für Balterswil, da er sich mit den Bauernkindern gut verstand. Dort lernte er seine Frau Anita kennen, die ebenfalls die Ausbildung zur Lehrerin absolvierte und ihn schon am Lehrerseminar bemerkt hatte, wie er lachend anfügt. Mit den gemeinsamen fünf Kindern wohnten sie 20 Jahre im Schulhaus, bevor sie ein eigenes Haus bezogen.

Foto: Claudia Koch

Markus Stark hat den Wandel in der Schule der letzten Jahrzehnte direkt miterlebt.

Elternarbeit intensiver

Vergleicht er Kinder von früher mit solchen von heute, so sind zwei Eigenschaften gleich geblieben: die Neugierde und die positive Einstellung. «Heute sind die Kinder direkter und offener, ausserdem haben sie einen anderen Umgang mit Freizeit», sagt Stark. Früher hatten die Bauernkinder oft weniger Zeit für die Hausaufgaben, da sie mithelfen mussten. Die heutigen Kinder sind dafür versierter mit dem Computer und dem Handy. Die Anzahl der Lehrpersonen hat sich gegenüber früher vervielfacht. War man früher mehrheitlich alleine für seine Klasse zuständig, gibt es heute mehr Absprachen untereinander. Er schätzt das Team und das gute Nebeneinander, auch wenn er sich an die vielen «Neuen» erst gewöhnen musste. Als grosse Herausforderung nennt er die Elternarbeit. «Früher erkundigte sich ein Vater bei einem Schwatz im Dorf, wie es mit dem Nachwuchs in der Schule läuft», so Stark. Heute sind die Eltern viel intensiver eingebunden, wofür die Lehrpersonen mehr Zeit benötigen.

Vorbild für eigene Kinder

Der Schulalltag habe sich gewandelt. Lehrmittel ändern sich schneller und nebst dem Unterrichten muss viel Administratives erledigt werden. Als Schule gilt es, gemeinsame Werte zu leben, der Schule ein Gesicht zu geben. Als das altersdurchmischte Lernen eingeführt wurde, war Stark 62 Jahre alt. «Ich wollte nicht mehr neu starten und eine Klasse unterrichten.» Deshalb arbeitet er seither Teilzeit, was ihm den Ausstieg aus dem Schuldienst erleichtern wird. Die Freude am Unterrichten ist aber immer noch ungebrochen. Geblieben sind, nebst ein paar unerfreulichen, vor allem die schönen Momente der vergangenen vier Jahrzehnte. Als Motivation für seine Lehrertätigkeit nennt er das Prinzip vier M mit einem J dazwischen: «Man muss junge Menschen mögen.» Dass auch er als Vorbild für seinen Beruf gilt, zeigt sich in der eigenen Familie: Alle fünf Kinder sind im Schuldienst tätig.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Das Kindergärtnerinnenseminar Amriswil – eine spannende Geschichte

Erzählstunde mit Verena Hefti im Ortsmuseum Amriswil

Am Sonntag, 1. Juli, um 15 Uhr erzählt Verena Hefti, Mitgründerin und erste Leiterin des Kindergärtnerinnenseminar KSA in Amriswil, Spannendes, Unbekanntes und Vergnügliches über die Hintergründe zur Entstehung und zur Entwicklung des ehemaligen Seminars. Erzählt werden nicht nur Fakten, sondern auch Geschichten und Anekdoten.

Wissen Sie, warum die Schulgemeinde Amriswil 1975 das Kindergärtnerinnenseminar KSA ins Leben rief? Und warum tat dies nicht der Kanton? Warum mussten die Glarner Seminaristinnen – im Gegensatz zu den Thurgauerinnen – kein Schulgeld bezahlen? Wer waren die Gründerinnen und Gründer? Und wie kam es zu einem Schulkonzept, das im Erziehungsdepartement für mehr als Stirnrunzeln sorgte, in Fachkreisen jedoch grosses Interesse und viel Anerkennung weckte?

Erzählstunde mit Leiterin

Verena Hefti, Mitgründerin und erste Leiterin des Seminars erzählt Unbekanntes und Vergnügliches über die Hintergründe zur Entstehung und zur Entwicklung des Kindergärtnerinnenseminars in Amriswil KSA. Die Besucherinnen und Besucher erfahren nicht nur Fakten, sondern auch Geschichten und Anekdoten.

Foto: zVg

Verena Hefti erzählt Eindrückliches vom Kindergärtnerinnenseminar.

Treffen mit Ehemaligen

Das Ortsmuseum Amriswil befindet sich westlich der evangelischen Kirche am Palmensteg 4 (Wegweiser an der Weinfelderstrasse). Das Museum ist ab 14 Uhr geöffnet, der Eintritt ist kostenlos. Anschliessend können sich Ehemalige im früheren Werkraum des Kindergärtnerinnenseminars an der Kirchstrasse 12 treffen. Dort befindet sich heute die kleine Yogurteria-Gelateria. Weil das Lokal reserviert werden muss, wird um Anmeldung bei Verena Hefti per Mail v.hefti@gmx.ch oder telefonisch unter 071 411 55 85 gebeten.

«Ab in die Natur – draussen unterrichten»

Projektwoche des WWF

Das Arbeiten an der frischen Luft steigert das Wohlbefinden von Kindern und Lehrpersonen. Der WWF und weitere Partnerorganisationen unterstützen Lehrerinnen und Lehrer bei der Aktionswoche «Ab in die Natur – draussen unterrichten» mit fertigen Unterrichtsmaterialien.

Die Klasse von Frau Martin macht sich bereit für ihren Unterrichtsmorgen draussen. Das Fach Mathematik ist angesagt, die Kinder lernen mit Messgeräten umzugehen, was ein Durchmesser ist und messen die Höhe eines Baumes nach «Förster-Art», ohne den Baum hochklettern zu müssen. Eifrig machen sie sich an die Arbeit und hantieren mit Schnur, Notizmaterial und Messgeräten mit vollem Körpereinsatz. Den Kindern gefällt es: «Es ist ruhiger hier draussen und ich kann Mathematik in echt üben. So macht Lernen Spass», sagt ein Schüler.

Warum draussen unterrichten? Was sind die Vorteile? Im Freien lernen heisst, die unmittelbare Mitwelt kennen, schätzen und respektieren lernen. In der authentischen Umgebung zeigen Kinder eine erhöhte Lernmotivation, Sozialkompetenzen werden gefördert. Das Arbeiten an der frischen Luft steigert das Wohlbefinden von Kindern und Lehrpersonen und das Vertrauen ineinander wird gestärkt. Interessierte Lehrpersonen können an der Aktionswoche «Ab in die Natur – draussen unterrichten» teilnehmen. Der WWF und weitere Partnerorganisationen unterstützen die Lehrerinnen und Lehrer des ersten und zweiten Zyklus mit fixfertigen Unterrichtsmaterialien, Weiterbildungen, individueller Beratung oder mit diversen externen Lernangeboten. Die Woche findet vom 17. bis 21. September statt. Anmeldung und Infos findet man auf wwf.ch/draussenunterrichten. Unter allen Teilnehmenden werden zehn Mal das passende Praxishandbuch «Draussen unterrichten» sowie weitere tolle Preise für den Unterricht draussen verlost.

Foto: zVg

Draussen wird auch die Sozialkompetenz der Kinder gefördert.

swch.ch Weinfelden
9.–20.7.2018

SIE SIND WILLKOMMEN!

Wir sind bereit für Sie. Geniessen Sie zusammen mit Weinfelderinnen und Weinfeldern die **Sommertage** mitten im Thurgau.

Die Rahmenveranstaltungen sind offen für Alle. Melden Sie sich an!

www.swch18.ch

Verlag für Unterrichtsmittel CLEVS

Die von Lehrkräften geschätzten
Vorbereitungshefte
& Notenhefte
jetzt bestellen!

www.clevs.ch

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

berufsmesse thurgau

20.–22. September 2018
in Weinfelden

Schulklassen anmelden
bis **31. Juli 2018** unter
www.berufsmesse-thurgau.ch

Veranstalter
GEWERBE THURGAU

Patronat
Thurgau
Departement für Erziehung und Kultur

Unterstützt durch
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Hauptsponsorin
Thurgauer Kantonalbank
FÜRS GANZE LEBEN

Weinfelden ist bereit für die Weiterbildung

127. Sommerkurse von swch.ch ab 9. Juli 2018 in Weinfelden

Vom 9. bis 20. Juli erwartet Weinfelden gegen 2000 Lehrerinnen und Lehrer aus allen Regionen der Schweiz, darunter 400 aus dem Thurgau. Sie nutzen ihre ersten beiden Sommerferienwochen für ihre persönliche Weiterbildung und machen Weinfelden zur Bildungshauptstadt der Schweiz.

Die Weiterbildungskurse für Lehrpersonen von Schule und Weiterbildung Schweiz (swch.ch) finden zum vierten Mal im Kanton Thurgau und zum ersten Mal in Weinfelden statt. Das Weiterbildungsangebot umfasst gegen 100 Kurse zu aktuellen, schulischen Themen.

Lehrpersonen stärken

Die verschiedenen Kurse bieten direkt umsetzbare Ideen und Lösungen für den eigenen Unterricht an. Die Kursleitenden sind erfahrene, ausgewiesene Fachleute und Praktiker, was auch den Grundsatz der täglichen Kursarbeit unterstreicht: aus der Praxis für die Praxis. Die Kursteilnehmenden sollen neue Kompetenzen aufbauen und einen gestärkten «Methodenrucksack» nach Hause nehmen können. Das vielfältige Kursangebot verknüpft Bewährtes mit neuen Themen und trägt aktuellen Entwicklungen Rechnung. Der Grossteil der Kursräume, die Büros von swch.ch und die lokalen Kursräume sowie die Lehrmittelmesse «magistra» sind im Berufsbildungszentrum untergebracht. Einige Kurse finden in den Schulhäusern Pestalozzi, Thomas Bornhauser und Weitsicht statt.

Foto: zVg

Regierungsrätin Monika Knill: «Werden Sie Teil der Thurgauer Bildungstradition.»

Treff im «BistroAustausch»

Das Besondere an den Kursen ist die Möglichkeit, Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kantonen kennenzulernen. Nach einem interessanten und intensiven Kurstag können die Kursteilnehmenden abends an einem umfassenden Rahmenprogramm teilnehmen, das Rundgänge, Besuche von Klein- und Grossbetrieben, sportliche und kulturelle Angebote und vieles mehr umfasst. Eingeladen ist auch die Bevölkerung. In wenigen Gehminuten erreichbar sind der ganztags besetzte Informationsstand auf dem Marktplatz und das ab 16 Uhr geöffnete «BistroAustausch» im Haffterkeller oder draussen im Bereich des Haffterhofes und der kurseigene Campingplatz neben der Badi wie auch die Unterkünfte in Hotels und bei Privaten.

Alle Kurse sind unter www.swch.ch/de/shop/kurse.php zu finden. Jetzt anmelden unter www.swch.ch oder unter 061 956 90 70 und schlau(e) Ferien buchen.

Projektteam swch.ch Weinfelden

Willkommen in Weinfelden

1. Woche, 1. Kurstag, Tagesprogramm
Montag, 9. Juli:
ab 7 Uhr: Willkommensgruss auf dem Bahnhof Weinfelden. Wir heissen alle Kursbesucherinnen und -besucher mit einem Thurgauer Apfel willkommen.
8 bis 8.45 Uhr: Kaffee und Gipfeli auf dem Marktplatz
9 bis 9.45 Uhr: Eröffnungsfeier auf dem Marktplatz
10 Uhr: Kursbeginn
11 Uhr: Medienorientierung
17.30 bis 18.30 Uhr: Willkommensapéro auf dem Marktplatz für Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer und alle, die dazustossen möchten.

Freie Plätze!

In den folgenden Kursen und weiteren hat es noch freie Plätze:

Woche 1
125 / Mit Kompetenzkarten den Lehrplan 21 visualisieren, 9. bis 11. Juli 2018
135 / Faszination Kugel und Kreisel, 9. bis 10. Juli 2018
137 / 20 Bewegungsideen für bessere Konzentration, 11. bis 12. Juli 2018
138 / Wirtschaft entdecken – Zusammenhänge verstehen 9. bis 10. Juli 2018
162 / BNE-Lehrmittel «Querblicke» – Einblicke und Ausblicke, 12. Juli 2018
212 / Von der Improvisation zum fertigen Theaterstück, 9. bis 11. Juli 2018
320 / Einen 3D-Drucker selber bauen und bedienen, 9. bis 12. Juli 2018
507 / Das Begleiten mit der Gitarre, 9. bis 13. Juli 2018
509 / Cajón: Eine Trommelkiste bauen und spielen, 9. bis 13. Juli 2018
603.1 / Abwechslungsreiche Unterrichtsideen mit Aufbau – Bildnerisches Gestalten, 9. bis 13. Juli 2018
724 / Composite-Pfeilbogen – den eigenen Langbogen bauen, 9. bis 12. Juli 2018
726 / Beton- und Gipsplastiken, 9. bis 13. Juli 2018
737 / Filzpantoffeln und Finken, 12. bis 13. Juli 2018

Woche 2
113 / Älter werden im Lehrberuf, 16. bis 17. Juli 2018
201 / Phonologische Bewusstheit spielerisch erarbeiten, 16. bis 17. Juli 2018
404 / Auf Entdeckungsreise mit Batterien, Lämpchen und Motoren, 16. bis 19. Juli 2018
415 / Engadin und Bergell, 15. bis 21. Juli 2018
419 / Faszinierende Natur im Aletschgebiet, 16. bis 20. Juli 2018
510 / Cajaton – die geniale Rhythmuskiste, 16. bis 18. Juli 2018
607 / Faszination Aquarellmalerei, 16. bis 20. Juli 2018
612 / Druckwerkstatt im Unterricht, 16. bis 20. Juli 2018
708 / Grünholz schnitzen, 16. bis 19. Juli 2018
722 / Objekte mit Licht, 16. bis 20. Juli 2018

Talent entfalten. Zukunft gestalten.

Ostschweizer Bildungsausstellung

(pd) Vom 30. August bis 2. September 2018 findet zum 25. Mal die Ostschweizer Bildungsausstellung OBA in den Olma Messen St. Gallen statt. Die OBA ist auf Jugendliche und Erwachsene ausgelegt, die auf der Suche nach dem passenden Beruf oder einer Weiterbildung sind. Rund 150 Aussteller geben Informationen zu den unterschiedlichsten Berufen und ihren Karrieremöglichkeiten.

Ob Jugendliche oder Erwachsene – das breite Angebot von voraussichtlich 150 Ausstellern deckt wohl jedes Bedürfnis ab.

Für Jugendliche besteht, nebst vielem Ausprobieren und Erfahren, die Möglichkeit, sich aktiv auf die Berufswahl vorzubereiten – zum Beispiel mit Probe-Bewerbungsgesprächen, mit passenden Bewerbungsfotos oder einer Berufswahlanalyse. Auch die Eltern von Jugendlichen im Berufswahlalter profitieren von speziell auf sie ausgerichteten Programmpunkten.

Ausgebildete Erwachsene können sich von einem breiten Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten inspirieren lassen oder eine kostenlose Karriereberatung in Anspruch nehmen.

In der zweiten Ausführung vom «START-FORUM – Tipps und Talks fürs Berufsleben» erzählt das Ausnahmetalent CRIMER, wie er Studium und Musikkarriere unter einen Hut bringt. Das diesjährige Schwerpunktthema richtet sich mit dem Motto «Baue deine Zukunft» an die Berufe des Bauhauptgewerbes. Dazu zählt eine ganze Reihe an handwerklichen Berufen.

Weitere Informationen finden sich auf der Webseite www.oba-sg.ch.

Foto: zVg

Das Schwerpunktthema der OBA 2018 sind die Berufe aus dem Bauhauptgewerbe.

Das Naturmuseum Thurgau sucht Igelforscher

Igelprojekt vom Naturmuseum Thurgau

Im März vergangenen Jahres hat das Naturmuseum Thurgau aufgerufen, Hinweise von Säugetieren für einen neuen nationalen Verbreitungsatlas zu melden. Beinahe 800 Beobachtungen sind bisher für den Kanton Thurgau eingetragen worden. Dieses Jahr gilt dem Igel das besondere Interesse.

Aktuelle Forschungsprojekte weisen darauf hin, dass heute viel weniger Igel in Schweizer Dörfern und Städten leben als vor 20 Jahren. Freiwillige können mithelfen herauszufinden, wie es um die Igel im Thurgau steht. Igel lassen sich ohne Störung mit Spurentunnel nachweisen.
Gesucht sind Igelforscherinnen und -forscher, die bis Ende August 2018 während einer Woche zehn Tunnel in einem vorgegebenen Kilometerquadrat im Thurgau aufstellen und betreuen. Die Spurentunnel sind ausgerüstet mit Papier und Farbstreifen. Geht ein Igel hindurch, hinterlässt er seine kleinen Fussabdrücke auf dem Papier und gibt damit Hinweise auf sein Vorkommen im Gebiet. Die Lage der Untersuchungsquadrate und weitere Informationen finden sich auf der Webseite www.säugetieratlas.wildenachbarn.ch, Anmeldungen sind via igel@wildenachbarn.ch möglich. Das Igelprojekt ist Teil der Arbeiten für einen neuen Verbreitungsatlas der Säugetiere der ganzen Schweiz.

Foto: Fabio Bontadina, SWILD

Beobachtungen von Igeln sind 2018 von besonderem Interesse.

Das Naturmuseum Thurgau nimmt weiterhin Beobachtungen von Säugetieren entgegen (Informationen: www.naturmuseum.tg.ch).
Jede Meldung sollte mit Bild und Ortsangabe versehen sein. Auch tote Tiere können abgegeben werden. Das Naturmuseum Thurgau hilft bei der Bestimmung und leitet die Daten weiter. Beobachtungen lassen sich auch direkt auf der Meldeplattform www.säugetieratlas.wildenachbarn.ch eintragen.

Roboter von Lernenden erobert Frauenfeld

Roboter im Alten Zeughaus

(pd) Die Sonderausstellung «Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau» ist um eine Attraktion reicher: Seit vergangener Woche steht der grosse DARWIN im Alten Zeughaus Frauenfeld. Lernende der Maxon Motor AG haben den fortschrittlichen Humanoiden explizit für die Ausstellung des Historischen Museums Thurgau gebaut und ihn in seinem neuen Reich installiert.

Maschinen im Dienste der Gesellschaft zu bauen ist ein alter Traum. Schon im antiken Griechenland haben Menschen Vorstellungen entwickelt, menschenähnliche Maschinen zu konstruieren. Die heutige Technik ist soweit fortgeschritten, dass Roboter bereits in viele Bereiche unseres Lebens vorgedrungen sind. Dabei stellen sie auch unsere künftige Rolle in der Arbeitswelt in Frage. Diesen Zwiespalt thematisiert das Historische Museum Thurgau mit dem neuen Humanoiden DARWIN und anderen Exponaten in der Ausstellung.
Vor 300 Jahren waren es mechanische Spinngeräte, die Arbeiterinnen und Arbeiter in Angst und Schrecken versetzten. Heute sind es Roboter, die für Unsicherheit in der Arbeitswelt sorgen. Welche Jobs werden in Zukunft noch von einem Menschen ausgeführt? Welche werden automatisiert? Was passiert mit dem Heer von Arbeitnehmenden, deren Fähigkeiten nicht mehr gefragt sein werden? «Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau» umkreist diese Fragen in der Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart.

Foto: zVg

Drei Lernende haben Roboter DARWIN selbst konzipiert und von Grund auf gefertigt.

Die Einzelteile des Frauenfelder DARWIN bestehen aus einfachen Rohteilen, welche die lernenden Polymechaniker der Maxon Motor AG in Sachseln in ihrer Lehrwerkstatt bearbeiten konnten. Der Roboterkopf wurde anhand eines selber gebauten 3D-Druckers gefertigt. Einer der Lernenden war verantwortlich für die Entwicklung der Steuerung. Über einen Sensor nimmt DARWIN Bewegungen wahr, dreht daraufhin seinen linken Arm und führt eine Winkbewegung aus. Die originalen Darwin-Roboter, die in Korea von ROBOTIS hergestellt und an Universitäten weiterentwickelt werden, führen auch komplexere Bewegungsabläufe aus wie Liegestützen, Purzelbäume oder einen Kopfstand.
Die Sonderausstellung im Alten Zeughaus Frauenfeld läuft bis 21. Oktober 2018 und hat Dienstag bis Sonntag, von 13 bis 17 Uhr, geöffnet. Der Museumseintritt ist frei.

«Eine Schülerin beschrieb sich aus der Sicht ihres Hamsters»

Roman einer Arboner Schulklasse wird als Buch veröffentlicht

(leg) Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Stacherholz in Arbon haben gemeinsam mit Autorin Andrea Gerster einen Roman verfasst. Die Klasse 2GA, bestehend aus 14 Jungs und drei Mädchen, hat sich für eine Liebesgeschichte entschieden. Diese wird in einem Buch veröffentlicht. Ausserdem finden Lesungen in Appenzell, St. Gallen sowie im Thurgau statt. Nicht nur Sekundarlehrer Bruno Signer, auch die Autorin würden das Projekt Schulhausroman jederzeit wieder durchführen.

Fotoshooting mit der Klasse 2GA der Sekundarschule Arbon: Für das Foto sollen alle Schülerinnen und Schüler ihr Notizheft in die Luft werfen. Einer ist zu übermütig: Sein Heft landet auf dem Dach des Schulhauses. Danach geht es zurück ins Klassenzimmer. Es ist Montagnachmittag, die zweitletzte Stunde vor Schulschluss hat begonnen und in der Klasse herrscht jetzt absolute Ruhe. Die Schülerinnen und Schüler schreiben. Die Aufgabe, die sie gerade erfüllen, wird weder benotet noch kontrolliert. «Wir achten nicht auf Fehler. Schreibt einfach drauflos», sagt Autorin Andrea Gerster zur Klasse und schreibt selber in ihr blaues Notizheft, das sie jedem Schüler beim Start des Projektes Schulhausroman abgegeben hat. Den Beginn der Workshop-Schulstunde gestaltet Andrea Gerster immer gleich mit dem automatischen Schreiben. Die Schülerinnen und Schüler schreiben, was ihnen gerade in den Sinn kommt. Kontrolliert wird dies nicht. Das Geschriebene bleibt bei den Schülerinnen und Schülern. «Ich möchte bei ihnen die Lust am Schreiben wecken. Es geht nicht um Orthografie oder Grammatik, sondern um die Faszination Schreiben und die Freude daran», sagt Andrea Gerster. Ausserdem können aus Fehlern auch Ideen entstehen, weiss die Autorin. Von sich aus gab ein Schüler seinem Kapitel den Titel «First School Day». «Wir haben dann beschlossen, dass wir allen Kapiteln einen englischen Titel geben», erzählt Andrea Gerster. In acht Workshops à zwei Lektionen hat die Autorin mit der Klasse von Bruno Signer einen Roman verfasst. In jeder Stunde gab es verschiedene Schreiberlebnisse. Bei einer Übung gab Andrea Gerster den Schülern Sätze ab, die sie auseinanderschnitten und mit den Wörtern neue Sätze kreieren mussten. Die Schüler haben sich laut Andrea Gerster anfangs fast geschämt dafür. «Sie sagten, das gibt doch nichts Gescheites», erzählt die Autorin. «Sie waren erstaunt, was dabei rauskam.»

Fotos: Leandra Gerster

Timo Hutter, 14 Jahre, aus Steinach

«Ich fand es sehr spannend zu erfahren, wie es ist, ein Buch zu schreiben. Und mich hat beeindruckt, dass Frau Gerster so viel weiss. Sie hat jeweils die Übergänge im Schulhausroman gemacht und es hat immer gepasst. Das fände ich sehr schwierig. Das Schreibprojekt würde ich jedem weiterempfehlen. Ich schreibe gerne, vor allem Aufsätze und habe auch jeweils gute Noten. Ich lese auch gerne Zeitungen und Zeitschriften, aber Bücher eher weniger.»

Altina Shemshedini, 14 Jahre, aus Steinach

«Mir hat das Projekt sehr gut gefallen und es war faszinierend zu erleben wie ein Roman entsteht. Es hat mich gefreut, dass sich Frau Gerster so viel Zeit für uns genommen hat. Aufsätze schreibe ich nicht so gerne, oft fehlen mir die Ideen. Beim Schulhausroman hat mich beeindruckt, welche spannenden Ideen Frau Gerster hat und wie sie diese in einer Geschichte umsetzt. Ich schreibe sonst eigentlich nicht so oft, wenn dann vor allem SMS, WhatsApp oder Mails.»

Aus der Sicht des Hamsters

Damit die Schülerinnen und Schüler die Schreibperspektiven kennenlernten, erhielten sie die Aufgabe, sich selber aus der Sicht von jemand anderem vorzustellen. «Es kamen dabei spannende Ideen heraus. So schrieb eine Schülerin aus der Sicht ihres Hamsters, ein anderer aus der Sicht seines Handys», erzählt Andrea Gerster begeistert. Den Perspektiventext erhielt die Autorin von den meisten Schülern bis zum Schluss nicht, sie musste erneut nachhaken. Plötzlich fragte ein Schüler: «Aber steht dann dieser Text so im Buch?» «Ja, natürlich, aber du kannst ihn so schreiben, dass er für dich passt und auch die Sicht selber wählen.» «Oh, dann schreibe ich einen neuen», so der Schüler.

Eine Liebesgeschichte in Florida

In der letzten Stunde geht es darum, die Ideen für ein mögliches Cover zu sammeln und eines zu entwerfen. In Gruppen setzen sich die Schüler zusammen. Gebrochene Herzen werden gemalt und Gefühle aufs Papier gebracht, denn der Roman handelt von einem Schüleraustausch in Florida – eine Art Liebesgeschichte. «Ich war erstaunt, ich dachte bei so vielen Jungs in einer Klasse würde sicher ein Science-Fiction-Roman entstehen, aber sie entschieden sich einstimmig für die Liebesgeschichte von Marlene», berichtet Andrea Gerster. Der Roman handelt von der verwöhnten 17-jährigen Luisa und dem 18-jährigen Leon, der keine Markenkleider, sondern am liebsten orange Bauarbeiterhosen, Wollpullover und keine Sneakers, sondern Wanderschuhe trägt. Die beiden erleben ein Austauschjahr in Florida.

Idee gemeinsam erarbeitet

Im ersten Workshop erklärte Andrea Gerster den Schülern, was ein Roman beinhaltet. Es braucht Haupt- und Nebenfiguren, einen Protagonisten und einen Antagonisten und vor allem eine Handlung. Jede Schülerin und jeder Schüler hat sich anfangs eine Idee für den Roman überlegt, diese aufgeschrieben und der Klasse vorgetragen. «Jemand hat die Aufgabe nicht gemacht, er wollte aber spontan doch noch eine Idee vortragen.» In Vierergruppen haben die Schüler die beste Idee ausgesucht, vorgetragen und danach abgestimmt.

Jeder schreibt ein Kapitel

Der Roman besteht aus 19 Kapiteln. Jede Schülerin, jeder Schüler schrieb eines davon. Was in den einzelnen Kapiteln geschieht, hat die Klasse erst gemeinsam besprochen und in Stichworten notiert. Die Übergänge gestaltete Andrea Gerster. Meist haben die Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben nicht erledigt. Lehrer Bruno Signer ermahnte die Schüler, so dass am Schluss jeder seine Texte abgeben konnte. Am Ende des Projektes sagt Andrea Gerster zur Klasse: «Es war für mich das erste Mal, dass ich ein Buch gemeinsam mit einer Klasse geschrieben habe, sonst schreibe ich meist alleine. Jetzt freue ich mich sehr auf unser Produkt und den gemeinsamen Ausflug ins Junge Literaturlabor nach Zürich.»

Lesungen in den Kantonen

In den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Appenzell wird je ein Pilotprojekt durchgeführt. Die drei so entstandenen Schulhausromane werden dann gemeinsam in einem Buch in einer Auflage von 500 Exemplaren publiziert. Ab August 2018 wird das Buch im Rahmen einer kleinen Tournee mit drei Lesungen in Kulturorten in allen beteiligten Kantonen vorgestellt. Die Schülerinnen und Schüler lesen die Texte vor.

Schulhausroman

Autor Richard Reich hat das Projekt Schulhausroman im Jahr 2005 ins Leben gerufen und gemeinsam mit Gerda Wurzenberger und einer Reihe von Autorinnen und Autoren weiterentwickelt.

Ein wichtiger Anteil des Erfolgs des Schulhausromans ist die Projektevaluierung im Vorfeld jedes Projekts, welche die Basis legt für eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Schulen und den Autorinnen und Autoren. Schulhausromane sind Romane, die in Schulhäusern entstehen. Geschrieben werden sie von Jugendlichen im normalen Unterricht: von ganzen Schulklassen, also kollektiv, in Zusammenarbeit mit erfahrenen Schriftstellern. Diese Profis besuchen die Klasse einmal pro Woche für zwei Lektionen und das mindestens acht Mal. Wenn der Schulhausroman fertig ist, wird er gedruckt und öffentlich präsentiert. Das Langzeitprojekt ist spezialisiert auf die unteren Leistungskategorien der Sekundarstufe wie auch auf das zehnte Schuljahr und Berufsschulen. Schulhausroman versteht sich als Kunstprojekt. Die Finanzierung funktioniert von Stadt zu Stadt, von Kanton zu Kanton, von Land zu Land anders. Oft teilen sich Schul- beziehungsweise Erziehungs- oder Kulturdepartemente sowie private Stiftungen die Kosten. Auch von den beteiligten Schulen wird ein Beitrag erwartet, der sich in der Regel über Schreibförderung, Sonderprojekte und ähnliche Budgets abdecken lässt.

Grammatikalische Perlen und geniale Sätze

Andrea Gerster und Bruno Signer im Interview

(leg) Autorin Andrea Gerster und Sekundarlehrer Bruno Signer waren begeistert vom Projekt Schulhausroman. Im Interview erzählen sie unter anderem, welches die Herausforderungen waren, weshalb Grammatik und Orthografie eher zur Nebensache wurden und weshalb eine Autorin vielleicht freier bei einem solchen Schreibprojekt sein kann als ein Pädagoge.

Leandra Gerster: Was hat Ihnen an der Idee Schulhausroman besonders gefallen?
Andrea Gerster: Ich war völlig frei in der Umsetzung. Es muss nicht gelingen, aber es darf.
Bruno Signer: Ich fand es eine sehr spannende Geschichte, insbesondere, dass einmal die schwächeren Schülerinnen und Schüler angesprochen wurden. Viele Projekte werden eher mit E-Schülern durchgeführt, die G-Schüler kommen meist zu kurz.

Leandra Gerster: Welches waren die Herausforderungen beim Schulhausroman – als Autorin, als Lehrperson?
Andrea Gerster: Eine grosse Herausforderung war für mich, die Klasse für das Projekt zu begeistern.
Bruno Signer: Ich war anfangs skeptisch, da es keine einfache Klasse ist. Die Schülerinnen und Schüler sind wenig zuverlässig und es mangelt ihnen auch oft an Aufmerksamkeit. Dies merke ich im Schulalltag. Ich ging deshalb mit dem Gedanken an das Projekt, dass ich es auch jederzeit wieder abbrechen könnte, wenn es nicht funktioniert. Den grössten Part hat Andrea übernommen und sie hatte schnell einen guten Draht zur Klasse.

Leandra Gerster: Wie sah die Mitarbeit als Lehrperson aus?
Bruno Signer: Ich wollte und konnte mich sehr gut zurückhalten. Es ging vor allem darum, Dinge per Mail abzuklären und

Foto: Leandra Gerster

Autorin Andrea Gerster und Lehrer Bruno Signer berichten über den Schulhausroman.

organisatorische Arbeiten zu übernehmen oder auch bei den Schülerinnen und Schülern nachzuhaken, wenn sie Aufträge oder Hausaufgaben nicht erfüllten.

Leandra Gerster: Wie hat die Arbeit mit den Schülern als Autorin funktioniert?
Andrea Gerster: Sehr gut, sie waren sehr motiviert, leider erfüllten sie nicht immer die Aufträge, die ich ihnen gab. Ausserdem wollte ich ihnen nur wenige Vorgaben geben, aber ich merkte schnell, dass ich die Schülerinnen und Schüler damit überforderte. So gab ich ihnen zumindest bei der Textlänge mit 500 Wörtern eine gewisse Vorgabe – dies gab ihnen Sicherheit, auch wenn sie es nicht eingehalten haben. Ich wollte, dass jeder das Gefühl bekommt: Ich kann schreiben.

Leandra Gerster: Wie haben Sie Ihre Klasse bei der Arbeit am Schulhausroman erlebt?
Bruno Signer: Die Schülerinnen und Schüler waren anders. Vor allem beim automatischen Schreiben waren sie sehr ruhig und arbeiteten mit, obwohl dies nicht bewertet wurde. Das hat mich überrascht. Ausserdem freuten sich die meisten der Klasse, wenn Andrea Gerster kam. Externe Personen bringen Abwechslung in den Schulalltag und bereichern diesen. Dies stellte ich auch bei anderen Projekten fest. So besuchten kürzlich Berufsleute die Klasse und übten Vorstellungsgespräche mit ihnen. Auch dies funktionierte sehr gut.

Leandra Gerster: Und was hat Sie an der Arbeit mit einer Autorin beeindruckt?
Bruno Signer: Ich bin selber sprachlich nicht so motiviert und lese auch nicht sehr viel, deshalb war es sehr erfreulich, mit einer Profifrau im Bereich Sprache zusammenzuarbeiten. Ich als Lehrer erwarte von der Klasse eine gewisse Ruhe und Disziplin. So hätte ich bei manch einer Unterrichtsstunde vielleicht interveniert, aber Andrea machte dies sehr gut. Im Lehrmittel Die Sprachstarken 8 wird der Klassenroman ebenfalls thematisiert. Eine Kollegin möchte dies mit ihrer Klasse machen.
Andrea Gerster: Das ist sicherlich gut, wobei ich denke, dass eine Autorin, ein Autor vielleicht freier bei einem solchen Schreibprojekt sein kann als ein Pädagoge. Lehrpersonen sind schnell festgefahren und achten dann vielleicht zu sehr auf Orthografie und Grammatik.
Bruno Signer: Ja, da stimme ich dir zu. Als ich die Texte durchgelesen habe, entdeckte ich einige Fehler. Jetzt bin ich gespannt, ob und wie diese für das Buch noch korrigiert werden.
Andrea Gerster: Wir haben ein Lektorat, es wird am Schluss keine orthografischen Fehler mehr im Text haben, aber grammatikalische Perlen, wie ich sie nenne. Es ist schön, dass die Jugendlichen beim Schreiben noch nicht so verkopft sind und dadurch geniale Sätze entstehen. Insbesondere Schüler, die eine andere Muttersprache haben, bringen teils ausgefallene Ideen ein.

Den Verlauf der Geschichte mitbestimmen

Daniel Badraun erklärt das Projekt Geschichtendock

(leg) Seit rund zwölf Jahren gibt es das Geschichtendock, das auf die Schülerinnen und Schüler des Zyklus 2 abgestimmt ist. Die Fortsetzungsgeschichte, die online abrufbar ist und bei der die Lesenden selber über den Weiterverlauf abstimmen können, soll laut Lehrer und Autor Daniel Badraun auch zum Schreiben anregen.

Das Leseförderungsprojekt, das der Lehrer und Autor aus Schlattingen mit dem Amt für Volksschule und der Pädagogischen Hochschule Thurgau initiiert hat, weckte auch bei den Schülerinnen und Schülern die Lust am Schreiben. Zu Beginn des Projektes vor rund zwölf Jahren durften die Schülerinnen und Schüler Texte einsenden, und diese wurden auf der Webseite veröffentlicht. «Dies haben wir aber nur dreimal so gemacht. Die mehr als tausend eingereichten Texte zu redigieren und zu korrigieren, überstieg meine Kapazität», erzählt Lehrer Daniel Badraun. Heute sei das Geschichtendock weniger interaktiv, was das Schreiben anbelange.

Fortsetzungskrimis fürs Radio

Daniel Badraun unterrichtet seit 29 Jahren in Diessenhofen. Anfangs als Primarlehrer und dann als Sekundarlehrer einer Kleinklasse. «Ich habe immer gern geschrieben. Da es aber schwierig war, einen passenden Verlag zu finden, landeten die Texte meistens in der Schublade», berichtet der 58-Jährige, der ursprünglich aus dem Engadin stammt.
Schliesslich gab es doch noch Verlage, die den vierfachen Familienvater und seine Schreibkünste entdeckten. So veröffentlichte er mehrere Krimis sowie Kinderbücher in deutscher und romanischer Sprache. Anfangs schrieb Daniel Badraun Fortsetzungskrimis für das Lokalradio Radio Rumantsch. «Die Radiohörer konnten anrufen und sagen, wie die Geschichte weitergehen soll», erzählt Badraun. Diese Idee ist auch ins Geschichtendock eingeflossen. «Vor zwölf Jahren, als wir das Projekt initiierten, hielt gerade die Informatik Einzug in die Schule. Wir wollten das Lesen für die Schüler attraktiver machen und dies in Kombination mit dem Netz», berichtet Daniel Badraun.

Autor teilt seine Gedanken

Beim Geschichtendock können die Schülerinnen und Schüler einen Krimi lesen, der über den Alltag von Jugendlichen im Alter von 9 bis 13 Jahren erzählt. Die Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an der Entstehung der Geschichte und dürfen wöchentlich über den weiteren Verlauf aus mehreren Varianten abstimmen. Das Projekt findet alle zwei Jahre, von Januar bis April statt. Lehrpersonen können das Angebot mit ihren Klassen

Foto: Leandra Gerster

Lehrer und Autor Daniel Badraun

auch später nutzen. Es ist immer online und man kann auf alle Funktionen und Zusatzmaterialien, ausser die Abstimmung, zugreifen. Im Geschichtendock gibt es zudem das Schreibtagebuch, in dem sich Daniel Badraun Gedanken zum Schreiben, zur Sprache und zu den Entscheidungen der Schüler macht. So wird sichtbar, wie sich die Geschichte entwickelt und wie der Autor arbeitet.

Keinen Wissensvorsprung

Das Geschichtendock wird laut Daniel Badraun sehr stark genutzt. «Ich denke, dass der Spannungsbogen, dass niemand weiss, wie die Geschichte weitergeht, den Erfolg des Projektes ausmacht. Selbst die Lehrperson hat hier keinen Wissensvorsprung.»
Nach dem dritten Geschichtendock und einigen Rückmeldungen von Lehrpersonen, dass es besser wäre, wenn es zwei Lesestufen gäbe, wurde das Projekt erweitert. «Für die schwächeren Schülerinnen und Schüler gibt es eine zweite Version mit kürzeren Texten», so Badraun.

Institution im Fokus

Beim Geschichtendock wird laut Badraun immer eine Institution einbezogen. So waren es vor zwei Jahren die PHTG sowie das Technorama in Winterthur. «Damals hatten wir als Zusatzmaterial diverse Experimente vorgestellt, die die Lehrpersonen mit den Schülern durchführen konnten.» Und die aktuelle Version der beiden Hauptfiguren Kati und Sven handelt vom Napoleon-Museum. «Das Museum hatte danach einen starken Anstieg an Schulführungen», weiss Badraun.

Bedürfnis für Ausdruck wecken

Daniel Badraun wünscht, dass das Geschichtendock noch interaktiver wird. Dem Sekundarlehrer ist es ein Anliegen, dass die Schülerinnen und Schüler nebst der Leselust auch die Schreiblust entdecken. Seine Schulklasse lässt er jede Woche einen Text schreiben, sei es zu einem aktuellen Sachthema, sei es ein Bericht über einen Schulausflug oder eine Fantasiegeschichte. «Sie lernen dabei auch die Textformen kennen. Ich möchte bei den Schülerinnen und Schülern das Bedürfnis wecken, dass sie sich selber ausdrücken und mitteilen können und wollen.» Um seine Klasse zum Schreiben zu motivieren, nahm er vor einigen Jahren auch am Novemberschreiben teil. In nur 30 Tagen haben die Schülerinnen und Schüler damals gemeinsam mit Daniel Badraun einen Roman verfasst.

Infos: www.geschichtendock.ch

Meinungen zum Geschichtendock und zum Schreiben

Schülerinnen und Schüler aus Diessenhofen geben Auskunft

«Ich finde das Geschichtendock sehr gut. Es ist immer sehr spannend wegen der Abstimmung. Leider ging die Geschichte nicht immer so weiter, wie ich es wollte. Ich lese lieber, als dass ich schreibe. Am liebsten lese ich Krimis und Sachbücher.»
Benjamin Itel, 12 Jahre

«Wenn man direkt mitliest, ist das Geschichtendock sehr spannend und man kann es kaum erwarten, bis der nächste Teil kommt. Ich wurde auch direkt zum Schreiben inspiriert. Vor zwei Jahren besuchten wir das Technorama in Winterthur und es gab Experimente, die wir ausprobieren konnten. Ich lese gerne, aber noch lieber schreibe ich und bin kreativ. Ich schreibe gerne Fantasiegeschichten über Fabelwesen wie Drachen oder das Mittelalter. Als ich noch nicht schreiben konnte, habe ich die Geschichten gezeichnet.»
Keira Mascherin, 12 Jahre

«Ich habe sehr gerne im Geschichtendock gelesen, weil der Text jeweils genau dann aufgehört hat, wenn es spannend wurde. Man konnte selber darüber abstimmen, wie die Geschichte weitergehen soll. Ausserdem schrieb der Autor die Geschichte aus zwei verschiedenen Perspektiven, aus der Sicht der beiden Hauptfiguren. Ich lese sehr gerne Bücher, vor allem Sachbücher über die Erde, das Weltall, über Tiere oder ich stöbere in einem Lexikon, aber noch lieber schreibe ich Geschichten. Ich schreibe gerne über Fabelwesen wie Phönix, Greif, Drachen.»
Anika Rüttimann, 12 Jahre

«Ich fand beim Geschichtendock sehr spannend, dass man nie wusste, was als nächstes passiert. Und meistens ist es anders gekommen, als man gedacht hat. Wir haben oft miteinander diskutiert, wer zum Beispiel der Entführer ist. Anfangs waren wir uns sicher, dass der Freund der Mutter dahintersteckt, dann dachten wir an die Frauen vom Museum. Immer wieder konnte uns der Autor auf die falsche Fährte locken. Ich lese gerne, aber nur, wenn es spannend ist. Zurzeit lese ich ein dickes Buch, aber irgendwie fehlt mir die Spannung. Es wird so viel beschrieben, wahrscheinlich bin ich noch zu jung für so reale Bücher. Ich habe gerne ein bisschen Action in den Büchern, sehr gerne lese ich Gruselgeschichten. Und wenn die Bücher von Jugendlichen handeln, dürfen diese gerne älter als ich, also zum Beispiel 16 Jahre alt, sein. Ich schreibe auch gerne. Ich besuche an unserer Schule den Kurs Geschichtenschreiben. Kürzlich habe ich eine Fantasiegeschichte geschrieben von einer Person, die auf ein Kreuzfahrtschiff teleportiert wurde und nun versucht zu fliehen, aber sie weiss nicht wie.»
Elina Palmisano, 12 Jahre

Foto: Leandra Gerster

Benjamin Itel, Anika Rüttimann, Elina Palmisano und Keira Mascherin geben Auskunft.

«Das Problem wird oft vertuscht»

Der Kanton Thurgau beteiligt sich an der Kampagne «Einfach besser!»

Jede sechste erwerbstätige Person in der Schweiz hat Mühe mit Lesen und Schreiben. Roger Peter, Prorektor und Leiter Weiterbildung des Berufs- und Weiterbildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden BZWW erzählt, was im Kanton Thurgau gegen Illettrismus unternommen wird.

Leandra Gerster: Wie können Lehrpersonen erkennen, dass eine Schülerin oder ein Schüler unter Illettrismus leidet?
Roger Peter: Von Illettrismus spricht man grundsätzlich erst bei Erwachsenen, die nach abgeschlossener obligatorischer Schulbildung nicht über genügend Lese- und Schreibkompetenzen verfügen, um den privaten und beruflichen Alltag selbstständig gestalten zu können. Eine Prävention von Illettrismus ist gleichzusetzen mit einer permanenten Förderung der (schriftsprachlichen) Kompetenzen. Sie muss früh im Leben einsetzen und insbesondere auch in den Phasen der Bildungslaufbahn anhalten, in denen der grundsätzliche Schriftspracherwerb als grösstenteils abgeschlossen gilt. Lehrpersonen aller Stufen sind wichtige Vorbilder, die mit didaktisch abwechslungsreichem Unterricht die Freude am Lesen auslösen und pflegen. Anders ausgedrückt: Wer immer wieder zum Lesen und Schreiben angeregt wird, läuft weniger Gefahr, die Kompetenzen im Umgang mit schriftlichen Informationen abzubauen.

Leandra Gerster: Wie viele Personen im Kanton Thurgau sind betroffen?
Roger Peter: Genaue Daten sind kaum zu erheben, aber man schätzt die Zahl auf über 20'000. Schweizweit sind laut der Webseite www.lesenlireleggere.ch etwa 800'000 Menschen betroffen.

Leandra Gerster: Sind es vor allem Menschen mit einer anderen Muttersprache, die unter Illettrismus leiden?
Roger Peter: Studien zeigen auf, dass mehr als 70 Prozent eine der Landessprachen als Muttersprache angeben.

Leandra Gerster: Wann und von wem wird Illettrismus häufig erkannt?
Roger Peter: Illettristen sind häufig wahre Künstler, wenn es darum geht, die Lese- und Schreibschwäche zu vertuschen. Oft wissen nur engste Mitarbeitende und Familienangehörige vom Problem. Den Betroffenen wird auch gerne aus der Patsche geholfen, zum Beispiel beim Ausfüllen eines Formulars oder Lesen einer Anleitung. Ausreden wie «Brille vergessen»

oder «Hand verstaucht» sind üblich.

Leandra Gerster: Was wird im Kanton Thurgau gegen Illettrismus unternommen?
Roger Peter: Der Kanton Thurgau beteiligt sich aktiv an der Kampagne «Einfach besser!», die letztes Jahr zur Förderung der Grundkompetenzen für Erwachsene gestartet wurde. Am BZWW werden insgesamt acht Kurse in den Bereichen «Besser lesen und schreiben», «Mathematik fürs Leben», «Informatik für den Alltag» geführt. Die Kurse werden dank der Unterstützung von Bund und Kanton kostengünstig angeboten. Weitere Informationen findet man unter www.weiterkommen.ch/grundkompetenzen.

Leandra Gerster: Wie ist die Nachfrage bei den Kursen? Werden die Menschen, die unter Illettrismus leiden, erreicht?
Roger Peter: Die Nachfrage ist deutlich besser als vor der Kampagne, aber immer noch bescheiden im Verhältnis zur Anzahl Betroffener. Hauptgrund ist weniger der mangelnde Bekanntheitsgrad des Angebots. Vielmehr scheuen sich viele Illettristen, ihr Defizit bekannt zu machen. Diese Sorge ist aber unbegründet. Die Daten der Teilnehmenden werden nicht weitergegeben. Der ehemalige Mister Schweiz, André Reithebuch, hat 2009 aufgezeigt, dass man zu seiner Lese- und Schreibschwäche stehen und sie aktiv angehen kann. Illettrismus ist keine Krankheit, aber ein Defizit, das man verringern kann. Wenn dieses Bewusstsein stärker in den Köpfen verankert ist, werden mehr Betroffene entsprechende Kursangebote nutzen.

Unheimliche Orte im Schulhaus besuchen

Viktor Hug berichtet über die Schreibwerkstatt Kriminalgeschichten am BZWW

Am Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden gibt es immer wieder kleinere Schreibprojekte, die im Rahmen von kurzen Unterrichtssequenzen über vier bis fünf Wochen aufgegriffen werden. Deutschlehrer Viktor Hug erzählt im Interview vom Krimi am BZWW. Im zweiten Lehrjahr E-Profil verfassen die Lernenden über mehrere Stationen hinweg einen eigenen Krimi, der an der Schule spielt.

Leandra Gerster: Ist das Krimi-Schreiben eine fixe Unterrichtssequenz, die mit allen Lernenden durchgeführt wird?
Viktor Hug: Nein, das ist eine Sequenz, die ich persönlich auf- und eingebaut habe. Aber das kreative Schreiben wird von vielen Lehrpersonen im ersten Semester des zweiten Lehrjahrs aufgegriffen.

Leandra Gerster: Gibt es Vorgaben wie Zeichenanzahl oder anderes?
Viktor Hug: Jein. Im Endeffekt erwarte ich, dass 90 Minuten am Text gearbeitet wird – entsprechend in der Grössenordnung von mindestens einer Doppelseite.

Leandra Gerster: Wie werden die Schülerinnen und Schüler unterstützt?
Viktor Hug: Einige Zwischenschritte werden im Unterricht besprochen.

Leandra Gerster: Wie ist das Echo der Schüler zum Projekt Krimi schreiben?
Viktor Hug: Lernende können ihre Krimis danach freiwillig atmosphärisch vorlesen – beispielsweise im Dunkeln mit Leselampe oder am «Ort des Geschehens» innerhalb der Schule und so eine zusätzliche Mündlichnote erzielen. Diese Gelegenheit wurde bislang gerne genutzt, entsprechend werte ich das als eine gewisse Grundmotivation.

Leandra Gerster: Weshalb Krimi und nicht Romane, Kurzgeschichten oder anderes?
Viktor Hug: Gute Frage. Ich habe früher die Schreibaufträge meist offener formuliert wie «Verfassen Sie eine Geschichte zu einem vorgegebenen Bild» und habe dabei festgestellt, dass auffallend oft Geschichten verfasst wurden, die von einem Verbrechen handelten. Ausserdem werden von meinen Klassen im zweiten Lehrjahr oft Romane mit kriminalistischen Elementen als Klassenlektüre gewählt, zum Beispiel «Das Versprechen» von Dürrenmatt oder «Die dunkle Seite des Mondes» von Suter.

Leandra Gerster: Wie wecken Sie bei den Schülerinnen und Schülern die Schreiblust?
Viktor Hug: Ich versuche das Schreiben zu einem Erlebnis zu gestalten. In Bezug auf den Krimi bedeutet das, dass ich für die Lesungen unheimliche Orte im Schulhaus besuche, damit die Atmosphäre der Geschichte greifbar wird. Darüber orientiere ich die Lernenden im Vorfeld, wodurch möglicherweise die Schreiblust geweckt wird. Abseits des Krimis scheint mir zur Anregung der Schreiblust auch der Humor ein zentrales Element zu sein. Lernende schreiben in ihrer Freizeit sehr viel, beispielsweise SMS oder Posts, meistens, weil es ihnen Spass bereitet. Dieses Prinzip versuche ich auf den Unterricht zu übertragen: Ich ermuntere sie, Wortspiele oder passende umgangssprachliche Elemente in ihre Texte einzubauen. Das Spiel «Fliegende Zeilen» vom Moses Verlag gibt einen möglichen Eindruck davon, wie sich hochstehende Literatur mit Spass am Schreiben verbinden lässt. Ich verwende das Spiel regelmässig als «Abschlussstunde» vor den Weihnachtsferien. Es liesse sich aber bestimmt auch eine adäquate Sequenz daraus entwickeln.

Leandra Gerster: Gibt es weitere Schreibprojekte, die am BZWW durchgeführt werden?
Viktor Hug: Eine Kollegin führt im zweiten Lehrjahr Portfolioarbeiten in Form eines Blogs durch. Die Lernenden können dabei aus drei Lektüren der Gegenwartsliteratur auswählen und selbstständig Arbeitsaufträge lösen. Zu den Aufträgen erhalten sie einen Input, zum Beispiel wie man eine Figurenanalyse erstellt oder was eine Rezension ist. Dabei wird auch Wert darauf gelegt, dass sie Posts von anderen Lernenden durchlesen und eine Rückmeldung in Form eines Kommentars abgeben.

«Die Schülerinnen und Schüler müssen verschiedene Schreibanlässe meistern»

Welchen Einfluss die neuen Medien auf die Schreibkompetenz von Jugendlichen haben

(leg) Christa Dürscheid ist Professorin am Institut für Deutsche Sprache der Universität Zürich. Die Sprachwissenschaftlerin hat im Jahr 2010 zusammen mit Franc Wagner, Sarah Brommer, Saskia Waibel und Ulla Kleinberger das Forschungsprojekt «Schreibkompetenz und neue Medien» durchgeführt. Es wurde untersucht, ob es einen Einfluss der neuen Medien auf die Schreibkompetenz von Jugendlichen gibt. Im Interview berichtet sie über die überraschenden Ergebnisse und erzählt, weshalb das entstandene Buch auch für Lehrpersonen interessant ist.

Leandra Gerster: Welche Texte wurden für die Forschungsarbeit verwendet?
Christa Dürscheid: Wir haben ein Korpus aus Freizeittexten untersucht, das sind Texte, die die Jugendlichen in ihrer Freizeit in den neuen Medien verfasst haben, zum Beispiel SMS, Chats und anderes. Und wir haben einen zweiten Korpus aus Schultexten, also Texte, die in der Schule zu vorgegebenen Themen geschrieben wurden, untersucht. Diese waren meistens, aber nicht immer notenrelevant.

Leandra Gerster: Auch Lehrpersonen wurden befragt. Welche Ängste oder Unsicherheiten haben die Lehrpersonen geäussert?
Christa Dürscheid: Ängste oder Unsicherheiten haben die Lehrpersonen nicht geäussert. Zumindest lassen sich die Antworten nicht als solche interpretieren. Einige waren der Meinung, dass mehr Fehler als früher gemacht würden, ein anderer meinte – sehr richtig, wie ich finde –, dass seine Schülerinnen und Schüler so intelligent seien, dass sie nicht Bewerbungsschreiben im Stile einer SMS verfassen würden.

Leandra Gerster: Oft wird gesagt, dass die Jugendlichen heute mehr schreiben als noch vor 20 Jahren. Ist dies tatsächlich so und in welchen Bereichen ist es ersichtlich?
Christa Dürscheid: Es ist sicherlich so. Als Beleg lässt sich anführen, dass viele private Kommunikationsanlässe, die früher mündlich abliefen, wie zum Beispiel ein Telefonat, heute schriftlich stattfinden – via soziale Netzwerke, E-Mail, WhatsApp und anderes. Und da heute über Smartphone oder Tablet alle immer und überall im Internet sind, wird noch mehr geschrieben als früher, als das Internet nur stationär genutzt wurde und die SMS via Mobilfunk nur 160 Zeichen lang sein durften. Neu bekommt dieses Schreiben aber möglicherweise wieder durch das Sprechen Konkurrenz – Sprachnachrichten und Sprachassistenten.

Foto: zVg

Sprachwissenschaftlerin Christa Dürscheid

Leandra Gerster: Welchen Einfluss haben die neuen Medien auf die Schreibkompetenz der Jugendlichen? Zeigt sich ein Sprachverfall?
Christa Dürscheid: Auf der Basis unserer Daten – vergleichbare Untersuchungen in dieser Breite wurden bisher nicht durchgeführt – können wir keinen solchen Einfluss feststellen. Das Schreiben in den neuen Medien ist kein Faktor, der das Schreiben in der Schule beeinflusst. Je nach Schreibsituation gelten andere Schreibkonventionen, und die Schüler sind sich dessen durchaus bewusst. Elemente wie Smileys, durchgängige Kleinschreibung oder nicht flektierte Formen wie *grins*, *freu* und weitere wurden von Schülern in Schultexten fast nie verwendet und wenn, als Stilmittel. Die Frequenzen sind statistisch nicht relevant. Auch bei anderen Elementen, umgangssprachlicher Einfluss oder Ähnliches, lässt sich kein Zusammenhang zum Freizeitschreiben herstellen. Deren Verwendung könnte auch andere Ursachen haben, beispielsweise generell die zunehmende Informalisierung in unserer Gesellschaft.

Anzahl Texte

Zusammensetzung Freizeitkorpus:
Anzahl Freizeittexte insgesamt: 1375
Freizeittexte nach Schultyp: Berufsschule: 619, Kantonsschule: 347, Sekundarschule: 409
Zusammensetzung Schulkorpus:
Anzahl Schultexte insgesamt: 260
Schultexte nach Schultyp: Berufsschule: 100, Kantonsschule: 60, Sekundarschule: 100
Ergänzend: Fragebogenkorpus:
Insgesamt 754 Datensätze, Berufsschule: 253, Kantonsschule: 234, Sek: 267

Leandra Gerster: Ist der Einfluss der neuen Medien demnach sogar positiv, weil die Jugendlichen so viel schreiben wie noch nie?
Christa Dürscheid: Nein, das viele private Schreiben in den neuen Medien führt auch nicht zu einer Verbesserung der Schreibkompetenz. Denn es handelt sich um ein Freizeitschreiben, das man, wie gesagt, strikt vom Schreiben in der Schule trennen muss – und das tun die Jugendlichen in der Regel. Es gibt also keine Einflüsse, weder in positiver noch in negativer Hinsicht. Aber grundsätzlich hat sich das Schreibspektrum erweitert: Die Schülerinnen und Schüler müssen noch mehr als früher ganz verschiedene Schreibanlässe meistern.

Leandra Gerster: Wie schreiben die Jugendlichen in privaten Mails, Chats oder SMS?
Christa Dürscheid: Der Sprachgebrauch in den Freizeittexten orientiert sich stark an der gesprochenen Sprache. Deren Eigenheiten wie Dialektverwendung, umgangssprachliche Ausdrücke, unvollständige Sätze finden sich entsprechend in den Freizeittexten. In der Schweiz wird privat fast durchgängig in Mundart geschrieben. Meistens schreibt man dann lautnah. Bestimmte Schreibroutinen bleiben aber doch erhalten, zum Beispiel «Post», nicht «Poscht». Grammatische Regeln gibt es natürlich auch im Dialekt, hier zeigen sich dieselben Muster wie in nicht-dialektalen Chats und anderen Frei-

zeittexten: Wörter werden ausgelassen, Sätze verkürzt, Abkürzungen verwendet, Bilder anstelle von Text gesetzt.

Leandra Gerster: Werden heute häufiger Mundartwörter in schulischen Texten verwendet? Wie können Lehrpersonen dem entgegenwirken?
Christa Dürscheid: Wir haben in unserem Projekt keine diachrone Analyse durchgeführt, können also keine Antwort auf mögliche Veränderungen über die Jahrzehnte hinweg geben. Was aber auffällt, ist, dass tatsächlich Dialektismen vorkommen. Das ist in standarddeutschen Texten nicht normkonform – Helvetismen dagegen sehr wohl. Denn nicht nur auf dialektaler Ebene gibt es regionale Unterschiede, auch im Standarddeutschen und diese darf man nicht als Fehler anstreichen – zum Beispiel parkieren. Anders gesagt: Für das Schweizer Standarddeutsch darf man nicht den bundesdeutschen Standard als Bewertungsmassstab ansetzen. Viel zu oft werden Wörter als «Mundartwort» angestrichen, obwohl es Helvetismen sind, also Wörter, die in Schweizer standardsprachlichen Texten, zum Beispiel in der Tageszeitung, unauffällig vorkommen. Und auch im Duden oder im Variantenwörterbuch als Standard ausgewiesen sind. Man muss sich bewusst sein, dass das Standarddeutsch hier in der Schweiz ein anderes ist, das nicht mit dem Deutsch in Deutschland beziehungsweise mit dem Deutsch der Deutschen verglichen werden muss. Das gilt auch für Österreich. Lehrpersonen sollten die verschiedenen Varietäten und die Unterschiede zwischen Dialekt und Standard im Unterricht bewusst machen, zum Beispiel mit einer Unterrichtsreihe zum Thema «Vielerlei Deutsch».

Leandra Gerster: In der Studie wurden vor allem Texte von Zürcher Schülerinnen und Schülern untersucht. Haben unterschiedliche Dialekte eventuell nicht auch Einfluss auf die Schreibkompetenz?
Christa Dürscheid: Was die Schultexte betrifft, so handelt es sich dabei um Texte, die im Standarddeutschen verfasst wurden. Nun wäre es theoretisch denkbar, dass der dialektale Hintergrund in diesen Texten einen Einfluss darauf hat, wie schwer oder leicht jemandem der Gebrauch des Standarddeutschen fällt; dazu liegen mir keine Untersuchungen vor. Da aber Dialekt und Standarddeutsch – unabhängig von der Frage, welcher Dialekt – zwei getrennte Varietäten sind und als solche in der Schweiz wahrgenommen werden, ist der Einfluss in Schultexten marginal. Anders ist es in den Freizeittexten: Diese sind meist durchgängig im Dialekt verfasst.

Leandra Gerster: Weshalb ist das Buch «Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien» auch für Lehrpersonen aufschlussreich?
Christa Dürscheid: Zum einen, weil es die Relevanz des Themas unter anderem aus didaktischer Perspektive beleuchtet und es in einem umfangreichen Kapitel viele Unterrichtsanregungen gibt. Zum anderen ist die Lektüre interessant, weil das Buch das Bewusstsein für den vielschichtigen Umgang mit Normen in unterschiedlichen Texten schärft. Es vermittelt gut verständlich sprachwissenschaftliches Wissen, gibt Informationen zum ausserschulischen Schreiben Jugendlicher sowie viele Denkanstösse.

Leandra Gerster: Welche konkreten Tipps geben Sie Lehrpersonen, um den Schreibstil ihrer Schülerinnen und Schüler zu verbessern und die Lust am Schreiben zu wecken?
Christa Dürscheid: Hier steht an erster Stelle das Bewusstmachen für die verschiedenen Schreibstile, von denen keiner schlechter oder besser ist, die jedoch unterschiedlich zum Einsatz kommen und je nach Kontext nicht angemessen sind. Das muss im Unterricht mehrfach thematisiert werden. Auch Grammatik- und Rechtschreiblektionen sind wichtig, bis in die höheren Klassen hinein. Das kann man auf der Sekundarstufe I durchaus interessant und spielerisch gestalten – zum Beispiel durch Analysen von Werbesprüchen, die Fehler inszenieren, wie «Hier werden Sie geholfen». Oder auf der Sekundarstufe II in einen grösseren sprachkritischen Zusammenhang stellen, zum Beispiel mit einer Reflexion über Tendenzen der Gegenwartssprache, Lektüre feuilletonistischer Zeitungsartikel, Auszüge aus wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema. Motivierend ist sicher, wenn die Schülerinnen und Schüler für die Öffentlichkeit schreiben können, beispielsweise in einem Schulreise-Blog, in einem Wikipedia-Artikel, auf einer Klassen-Webseite – wenn der Text also nicht nur von der Lehrperson gelesen wird.

Leandra Gerster: Was denken Sie: Würde das Ergebnis in etwa zehn Jahren noch gleich aussehen?
Christa Dürscheid: Es werden sich andere Kennzeichen, Auffälligkeiten finden lassen, zumindest in den Freizeittexten, zum Beispiel mehr bildliche Elemente wie Emojis. Vielleicht wird es dann aber auch weniger Textnachrichten geben und stattdessen mehr Audiodateien mit Sprachnachrichten. Hier kann man sich fragen: Wo liegt der Unterschied zum Sprechen auf die Combox?

Leandra Gerster: Werden Sie dieses Forschungsprojekt wiederholen?
Christa Dürscheid: Wir haben in unserem Projekt keine Längsschnittstudie, sondern eine Momentaufnahme durchgeführt. Es wäre deshalb sicher interessant, wenn dasselbe Setting in zehn Jahren noch einmal für eine Momentaufnahme zugrunde gelegt würde, dann hätten wir eine Basis für den diachronen Vergleich, nach dem wir oft gefragt werden. Geplant habe ich das noch nicht, im Moment stehen andere Projekte an – beispielsweise zur Nutzung von Online-Wörterbüchern und zur Verbesserung der Recherche-Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Zur Person

Christa Dürscheid ist in Deutschland geboren und wohnt seit 16 Jahren in Zürich. Die 58-jährige ist Professorin für Gegenwartssprache an der Universität Zürich. Sie leitete unter anderem das Forschungsprojekt «Schreibkompetenz und neue Medien». Dazu wurden zwei Bücher veröffentlicht: «Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien» sowie «Schreiben digital: Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert».

Den Schülerinnen und Schülern beim Schreiben Freiräume lassen

Preisträger Elia Stucki aus Frauenfeld und Preisträgerin Isabelle Cao aus Wängi im Interview

Der Thurgauer Literaturförderpreis Junge Texte hat zum Ziel, das literarische Schreiben unter Jugendlichen im Kanton Thurgau zu fördern. Die Trägerschaft des Preises sind die Lions-Bewegung Thurgau und die Kantonsschule Frauenfeld. Alle zwölf Preisträger dürfen an zwei Schreibwochenenden teilnehmen, die von professionellen Schriftstellern geleitet werden. Die entstandenen Texte werden in der Anthologie «Schreibraum 4» publiziert. Die 22-jährige Isabelle Cao und der 18-jährige Elia Stucki erzählen, was ihnen das Schreiben bedeutet und worüber sie am liebsten schreiben.

Leandra Gerster: Weshalb haben Sie am Schreibwettbewerb teilgenommen?
Elia Stucki: Eigentlich habe ich es nur gemacht, weil mich meine Deutschlehrerin beim Besprechen eines Aufsatzes darauf aufmerksam gemacht hat. Erst habe ich es nicht wirklich ernst genommen, da ich nicht dachte, meine Texte könnten gut genug für einen Wettbewerb sein. Letzlich wollte ich es dann aber doch wissen und versuchen.

Leandra Gerster: Worüber handelt Ihr Text, den Sie für den Wettbewerb verfasst haben?
Elia Stucki: Er handelt davon, was mit einem Menschen passiert, wenn er sich dauerhaft in einer Kriegssituation befindet. Dabei geht es konkret um eine Person, die mit jedem Menschen, der von ihr getötet wird, mehr Schuld fühlt. Von dieser Schuld kann sie sich erst durch den eigenen Tod befreien. Sie findet Erlösung, als sie selber auf dem Schlachtfeld erschossen wird.

Leandra Gerster: Was gefällt Ihnen am Schreiben?
Elia Stucki: Schreiben ist für mich eine Form, mich ausdrücken zu können. Eine Form, die mir persönlich viel näher liegt, da sie sich einfach grundlegend vom Sprechen unterscheidet. Beim Schreiben habe ich die Möglichkeit, das, was ich sagen will, zu überarbeiten, zu perfektionieren, in die Form zu bringen, wie es sich für mich am besten anfühlt. Beim Sprechen ist das nicht möglich, denn sobald es gesagt ist, ist es gesagt.

Leandra Gerster: Wie könnten Lehrpersonen bei ihren Schülern die Schreiblust wecken?
Elia Stucki: Ich denke, das wichtigste ist, dass man den Schülern von Zeit zu Zeit vollkommenen Freiraum beim Schreiben lässt, also sie einfach mal ohne Vorgaben losschreiben lässt. Damit dies möglich ist, sollte man aber auch viel mit den Kindern zusammen lesen, denn mit dem Lesen kommt auch die Fantasie.

Leandra Gerster: Was ist Ihnen bei Ihren Texten wichtig?
Elia Stucki: Mein Ziel bei meinen Geschichten ist es, ein gewisses Gefühl zu vermitteln, das die Leserinnen und Leser nachvollziehen oder vielleicht sogar ein Stück miterleben können. Was mir ebenfalls sehr wichtig ist: der Leserin oder dem Leser durch meinen Text eine gewisse Botschaft, Moral oder manchmal auch eine Fragestellung für ihr oder sein eigenes Leben zu vermitteln. Ich freue mich, wenn meine Texte auch einige Denkanstösse auslösen.

Leandra Gerster: Worüber schreiben Sie am liebsten? Woher kommen die Ideen?
Elia Stucki: Ich habe eigentlich keine «Lieblingsthemen», sondern schreibe normalerweise über jene Themen, die mich gerade bewegen. Es fällt mir leichter, diese dem Leser zu vermitteln, da ich sie gewissermassen nachvollziehen kann.

Leandra Gerster: Zu welcher Tageszeit schreiben Sie am liebsten?
Elia Stucki: Eigentlich zu jeder Tageszeit, ausser morgens. Ich bin selten vor etwa elf Uhr effektiv arbeitsfähig.

Leandra Gerster: Was konnten Sie vom Schreibwochenende mitnehmen?
Elia Stucki: Auf der einen Seite sind da die vielen Schreibtipps und Feedbacks der Autoren, Organisatoren und anderen Preisträgern, die mir sehr geholfen haben. Dabei fand ich gut, dass ehrlich gesagt wurde, was gut und was verbesserungswürdig an den Texten war. Nebst dem Schreiben waren auch die Erlebnisse und der Kontakt zu anderen mit der gleichen Leidenschaft eine tolle Erfahrung, die ich nicht eintauschen würde.

Leandra Gerster: Weshalb haben Sie am Schreibwettbewerb teilgenommen?
Isabelle Cao: Geschrieben habe ich schon immer viel. Aber nur triviale Dinge wie Schulaufsätze, Gedichte und anderes. Erst die Aufforderung einer Freundin, mitzumachen, hat mir den Anstoss gegeben.

Leandra Gerster: Worüber handelt Ihr Text, den Sie für den Wettbewerb verfasst haben?
Isabelle Cao: Der Text handelt von einer Flüchtlingsfamilie, die sich trotz anfänglichen Problemen mit ihren voreingenommenen Nachbarn anfreundet. Am Schluss wird die Familie aber abgeschoben.

Leandra Gerster: Was gefällt Ihnen am Schreiben?
Isabelle Cao: Mit einem Text kann man sein Inneres nach Aussen wenden.

Leandra Gerster: Was ist Ihnen bei Ihren Texten wichtig?
Isabelle Cao: Ich möchte die Leserinnen und Leser zum Nachdenken anregen.

Leandra Gerster: Worüber schreiben Sie am liebsten? Woher kommen die Ideen?
Isabelle Cao: Ich schreibe gerne Tragikomödien und meine Protagonistinnen und Protagonisten sind oft Antihelden. Inspirieren lasse ich mich von Theaterstücken und Pendlergesprächen.

Leandra Gerster: Zu welcher Tageszeit schreiben Sie am liebsten?
Isabelle Cao: Wann ich schreibe, ist eher stimmungsabhängig.

Leandra Gerster: Was konnten Sie vom Schreibwochenende mitnehmen?
Isabelle Cao: Dank den Gastautoren und dem Feedback der anderen Preisträger und Mentoren konnte ich meinen Schreibstil verbessern und einen besseren Zugang zum Schreiben entdecken.

Durch Geschichten entstehen neue Bilder

Kindergärtnerin Marisa Hugelshofer berichtet über ihr Schreibprojekt

(leg) Marisa Hugelshofer und Marion Walker führen mit den Kindern im Martin-Haffter-Kindergarten in Weinfelden ein Schreibprojekt durch. Die Lehrerin ist überzeugt: Je mehr Geschichten die Kinder hören, umso mehr Bilder entstehen in ihren Köpfen. Dadurch fällt es ihnen leichter, eigene Geschichten zu erfinden. Ziel des Projektes ist es, dass alle Kinder des zweiten Jahres ihre eigene Geschichte mit nach Hause nehmen dürfen.

Die Kindergartenkinder sitzen im Kreis auf einem runden, weissen Tuch. Jedes hält eine schwarze Kohlkreide in der Hand und malt ein Schloss mit einem Ritter und einem Drachen auf das Tuch. Die Kindergärtnerin Marisa Hugelshofer hat den Kindern das Bilderbuch des Drachenkämpfers Rufus erzählt. Rufus möchte mit einem Drachen kämpfen, der aber will nicht und erfindet immer wieder neue Ausreden – wie ‹du brauchst ein richtiges Schwert›. «Was braucht denn ein Ritter noch?», fragt Marisa Hugelshofer. «Einen Ritterhelm», antwortet ein Mädchen. «Genau, dann malen wir ihm noch einen Ritterhelm», antwortet die Kindergärtnerin. Beim Malen schielen einige Kinder immer mal wieder zum Kind, das neben ihm sitzt. Am Schluss entsteht eine Bildergeschichte.

Marisa Hugelshofer versucht auch die Kinder des ersten Kindergartenjahres an Geschichten heranzuführen. «Selbst wenn sie noch nicht schreiben, können sie doch eigene Geschichten kreieren. Je mehr Geschichten man den Kindern erzählt und wiederholt, umso mehr Bilder entstehen in ihren Köpfen. Auch das freie Erzählen ist wichtig», weiss die 42-Jährige, die seit rund 20 Jahren unterrichtet. Trotz der neuen Medien sind laut Marisa Hugelshofer die Kinder immer noch hochkonzentriert, wenn sie eine Geschichte hören. «Ich denke es ist unsere Aufgabe, einen Gegenpol zum Konsumieren der neuen Medien zu setzen.»

Einen Ritter kneten

«Jetzt zeige ich euch die Posten, die ihr nachher selbstständig machen dürft», sagt Marisa Hugelshofer zu den Kindern. Beim ersten Posten dürfen sie einen Drachen oder einen Ritter ausmalen und sich überlegen, was Rufus machen könnte, damit der Drache mit ihm kämpft. Beim zweiten Posten geht es darum, aus Knete einen Ritter, ein Schloss oder einen Drachen zu modellieren. Und beim dritten Posten können die Kinder mit Figuren und einer Ritterburg spielen. Der letzte Posten ist der beliebteste – die Hälfte der Kinder hat sich für diesen entschieden. «Es ist witzig, meistens sprechen sie beim Spielen Hochdeutsch», sagt Marisa Hugelshofer. Sie erzählt oft in Mundart, aber ab und an auch auf Hochdeutsch.

Gute und böse Wörter

Seit den Frühlingsferien führen Marisa Hugelshofer und Marion Walker mit ihren Kindergartenkindern ein Schreibprojekt durch. «Wobei beim Schreiben vor allem die grösseren Kinder aktiv dabei sind», fügt Marisa Hugelshofer hinzu. Begonnen hat das Projekt mit dem Tag des Lesens. «Wir hatten einen gemeinsamen Projekttag mit den Primarschülern. Alles drehte sich um das Buch «Die grosse Wörterfabrik». Es gab dabei verschiedene Vertiefungen», erzählt Marisa Hugelshofer. Im Buch ist das Sprechen kostbar, denn man muss Wörter kaufen. Es geht dabei auch um gute und böse Wörter. «Die bösen Wörter gehören in den Abfall. Die Kinder fanden es spannend, die Wörter zu sortieren. Sie durften sogar solche sagen, die sie sonst eigentlich nicht dürfen», so Marisa Hugelshofer. Beliebt bei den Kindern war auch das Schattentheater. Sie schnitten Figuren aus und klebten diese an Holzspiesse. So konnten sie eigene Schattengeschichten erfinden. «Mit Piktogrammen kann man Geschichten ganz ohne Worte erzählen. Im Kindergarten steht nicht die Schrift, sondern Zeichen im Vordergrund. Bilder zeichnen und nicht Buchstaben schreiben sind da zentral», so Marisa Hugelshofer. Sie hat den Kindern verschiedene Freispielangebote zur Verfügung gestellt, bei denen sie sich an Buchstaben und Wörter herantasten können.

Eigene Geschichte

Ziel des Schreibprojektes ist es, dass die grösseren Kinder eine eigene Geschichte in einem kleinen Buch mit nach Hause nehmen dürfen und den Eltern erzählen. Anderen Lehrpersonen würde Marisa Hugelshofer raten, genügend Zeit einzuplanen. «Wir haben in den Frühlingsferien begonnen und es ist noch viel zu tun. Wir haben den Aufwand unterschätzt.» Den Start machte sie mit einem kleinen Heft, in das sich die Kinder selber, ihre Familie und Hobbys zeichneten. «Es entstand eine kleine Geschichte über jeden einzelnen.» Marisa Hugelshofer fiel auf, dass die Kinder viele Ideen haben, aber ihnen beim Erzählen meist die Strukturen fehlen. «Wir haben den Aufbau gemeinsam mit ihnen besprochen. Für eine Geschichte braucht es einen Anfang und ein Ende und ganz viele Bilder, die wir gemeinsam gesammelt haben. Es braucht Figuren, Orte und vor allem eine Handlung.»

Foto: Leandra Gerster

Marisa Hugelshofer zeichnet mit den Kindern Bilder vom Drachenkämpfer Rufus.

«Bei einem Besuchstag ist mir ein Experiment misslungen»

13 Fragen an Thomas Uetz

(leg) Thomas Uetz aus Egnach unterrichtet Chemie an der Kantonsschule Romanshorn. Er arbeitet in seiner Freizeit gerne im Garten, wandert und segelt oft. Thomas Uetz ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Seit 1993 hat der 57-jährige Kantonsschullehrer rund 40'000 Kilometer Arbeitsweg dem Seeufer entlang mit dem Velo zurückgelegt.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Thomas Uetz: Der tägliche Kontakt mit Jugendlichen ist eine ganz grossartige Sache. Es macht viel Spass, weil unsere Jugendlichen gerne lachen und immer eine gute Stimmung verbreiten.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Thomas Uetz: Oft muss ich an Wochenenden Prüfungen korrigieren. Das empfinde ich als eher mühsam. Ich bin aber sehr froh, dass ich mir die Zeit für diese Arbeit einteilen kann. Nach jeder Stunde Korrektur gönne ich mir eine Pause, in der ich meistens etwas Hausarbeit oder Gartenarbeit mache.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Thomas Uetz: Am liebsten bin ich im Garten, am Wandern oder auf dem See. Da kann ich wirklich gut abschalten. Ich bin absolut kein Büromensch. Daher ist für mich auch das Unterrichten selber ein Ausgleich zur Arbeit am Schreibtisch.

Die idealen Eltern ...
Thomas Uetz: ... lieben ihre Kinder, ohne diese übermässig zu behüten.

Die idealen Schülerinnen und Schüler ...
Thomas Uetz: ... haben Freude am Leben. Dazu gehört in diesem Alter auch das Herumalbern und Träumen.

Die ideale Lehrperson ...
Thomas Uetz: ... liebt den Alltag im Unterricht. Dann springt der Funke auch auf die Klasse über und das Unterrichten fällt viel leichter.

Die ideale Schule …
Thomas Uetz: … lässt der Lehrerschaft viel Freiraum zur Gestaltung des Unterrichts.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Thomas Uetz: Da gibt es viele schöne Erlebnisse. Am eindrücklichsten sind die Momente auf Schulreisen und Studienwochen, wo man einfach ohne Druck mit den Jugendlichen unterwegs ist und ungezwungen miteinander plaudern kann.

Foto: zVg

Kantonsschullehrer Thomas Uetz ist gerne in seinem Garten in Egnach.

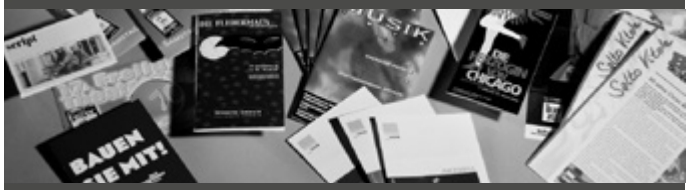
Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Thomas Uetz: An einem Besuchstag ist mir ein einfaches Experiment misslungen, bei welchem ich mit einer Handpumpe ein Vakuum erzeugen musste. Dazu sagte ich verlegen: «Ein Wissenschaftler wiederholt das Experiment immer sofort und korrigiert den Fehler beim zweiten Versuch!» Aber auch der zweite Versuch misslang und weil das Pumpen so anstrengend war, war ich danach völlig erschöpft und blamiert.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Thomas Uetz: Im Mittelpunkt der Bildung muss die Begegnung der Lehrpersonen mit den Schülerinnen und Schülern stehen. Der gegenseitige Respekt zwischen Lehrperson und Kind ist entscheidend für das Lernen, das die Schüler nachhaltig verändern kann. Es sollte ein Dialog entstehen, bei dem die Lernenden von der Lehrperson profitieren können. Die Fähigkeiten im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen müssen bei der Ausbildung in den Mittelpunkt gestellt werden.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Thomas Uetz: Es gibt leider Menschen, die uns Lehrpersonen generell in ein schlechtes Licht stellen. Dies macht es schwieriger, das Vertrauen der Eltern und Kinder zu gewinnen.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Thomas Uetz: Die Jugendlichen geben oft ein sehr direktes Feedback zum Unterricht. Das motiviert mich, den Unterricht gut zu gestalten und viel Engagement zu zeigen. Dadurch macht der Unterricht wirklich Freude.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Thomas Uetz: Erstens ist der Lohn sehr gut. Zweitens ist die Arbeit von grosser Bedeutung für die Gesellschaft. Gute Bildung ergibt viel Sinn, auch für mich persönlich.



FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner° wir drucken klimaneutral
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

HISTORISCHES MUSEUM THURGAU

Thurgau

Führungen in der Ausstellung

- **Flinke Hände & Schlaue Köpfe** 5.–6. Klasse
- **Twists & Turns (auf Englisch)** 8th grade+
- **Mensch & Maschine** 10.–12. Klasse
- **Jeans & Jenny** 7.–9. Klasse

Altes Zeughaus Frauenfeld
bis 21. Oktober 2018

SCHRECK & SCHRAUBE

Worum geht es?
schreckundschraube.ch

Weltindustrie im Thurgau

13. Mai bis 12. August 2018

Bildstein | Glatz – Nr. 1

Kunstmuseum Thurgau Kartause Ittingen

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

FLUSSKREUZFAHRTEN

Donau, Main, Rhein und Mosel

mit komfortabler MS Thurgau Silence ****

Es het solangs het **Rabatt* Fr. 200.–**
*Abhängig von Auslastung, Saison, Wechselkurs

1 Passau–Regensburg–Basel

9 Tage ab Fr. 990.–
(Rabatt Fr. 200.– abgezogen, Hauptdeck, Vollpension)

1. Tag Zürich/St. Margrethen–Passau Ind. Anreise zum Einsteigeort. Busfahrt, Einschiffung und «Leinen los!». **2. Tag Regensburg–Kelheim** Rundgang* durch Regensburg. Fahrt* mit Ausflugsbooten zum Donaudurchbruch und zum berühmten Kloster Weltenburg. **3. Tag Nürnberg** Rundfahrt/-gang* durch die Metropole Frankens. **4. Tag Bamberg** Transfer* in die Innenstadt Bambergs mit Rundgang. **5. Tag Würzburg** Transfer* in die Innenstadt. Besuch der bischöflichen Residenz und Rundgang durch die Altstadt. **6. Tag Wertheim-Miltenberg** Rundgang* durch Wertheim. Besuch des Glasmuseums. Weiterfahrt am Mittag. In Miltenberg Rundgang* durch die schöne, mittelalterliche «Perle des Mains». **7. Tag Flusstag** Entspannung und Erholung an Bord. **8. Tag Kehl/Strasbourg** Rundfahrt/-gang* durch die lebendige Hauptstadt des Elsass. **9. Tag Basel** Ausschiffung und ind. Heimreise.

Reisedatum 2018 **Es het solangs het Rabatt**
23.09.–01.10. **200**

Wegen niedriger Brückenhöhen kann das Sonnendeck zwischen Nürnberg und Frankfurt nur wenig genutzt werden.

Gleiche Reise mit dem Luxusschiff MS Antonio Bellucci an diversen Daten

Malerische Altstadt, Bamberg

2 NEU Basel–Trier–Koblenz–Basel

9 Tage ab Fr. 990.–
(Rabatt Fr. 200.– abgezogen, Hauptdeck, Vollpension)

1. Tag Basel Individuelle Anreise, Einschiffung und «Leinen los!». **2. Tag Speyer** Ausflug* nach Heidelberg. **3. Tag Rüdesheim–Alken** Fahrt mit dem Winzerexpress* ins Weinstädtchen Rüdesheim. Zeit zur ind. Besichtigung. Schifffahrt entlang dem «Romantischen Rhein». **4. Tag Cochem–Zell** In Cochem Ausflug* zur Burg Eltz. Rundgang* durch Zell. Weindegustation an Bord. **5. Tag Trier–Bernkastel** Rundfahrt/gang* durch Trier. Fahrt durch die herrliche Mosellandschaft nach Bernkastel. **6. Tag Bernkastel–Cochem** Rundgang* durch die Altstadt von Bernkastel. Weiterreise nach Cochem. Vortrag der ehemaligen Winzerkönigin des Moseltals über die Weinregion und Weinprobe (inkl.). Rundgang* durch das Zentrum Cochems. **7. Tag Koblenz** Rundgang* durch Koblenz mit anschliessender Weinprobe. Erneute Schifffahrt entlang dem «Romantischen Rhein». **8. Tag Schwarzwald** Schifffahrt auf dem Rhein. Ab Plittersdorf Ausflug* in den Schwarzwald. In Kehl kommen die Ausflugsteilnehmer wieder an Bord. **9. Tag Basel** Ausschiffung nach dem Frühstück und individuelle Heimreise.

Reisedaten 2018 **Es het solangs het Rabatt**
01.10.–09.10. **200** 09.10.–17.10. **200**

Gleiche Reise mit dem Luxusschiff MS Antonio Bellucci an diversen Daten

Porta Nigra, Trier

- **Kaiser- und Bischofsstadt Bamberg**
- **Reizvolles Moseltal**
- **Flüsterschiff dank TwinCruiser**

MS Thurgau Silence** – by Thurgau Travel
Schiff mit Platz für 194 Gäste. Kabinen (ca. 13 m²) mit Dusche/WC, Föhn, TV/Radio, Telefon, Safe und individuell regulierbarer Klimaanlage. In den Standard Kabinen kann tagsüber ein Bett zur Wand geklappt werden, das andere wird zum Sofa. Superieur Kabinen mit Doppelbett und zwei Matratzen. Kabinen auf Mittel- und Oberdeck mit französischen Balkonen, auf Hauptdeck nicht zu öffnende Bullaugen. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

Preise p.P. in Fr. (vor Rabattabzug)	Reise 1, 2
2-Bettkabine Standard Hauptdeck	1190
2-Bettkabine Standard MD, franz. Balkon	1390
2-Bettkabine Standard OD, franz. Balkon	1490
2-Bettkabine Superieur MD, franz. Balkon	1590
2-Bettkabine Superieur OD, franz. Balkon	1740
Zuschlag Alleinbenutzung Standard	190
Zuschlag Alleinbenutzung Superieur	590
Ausflugspaket (8/9 Ausflüge)	190/210
Annullations-/Extrarückreiseversicherung	54

Leistungen: *Kreuzfahrt mit Vollpension an Bord, Bustransfer Zürich/St. Margrethen–Passau (Reise 1), alle Schleusen- und Hafengebühren, Thurgau Travel Bordreiseleitung. Weitere Details im Internet oder Prospekt verlangen.*

2-Bettkabine MD/OD Superieur (ca. 13m²) mit franz. Balkon

** Im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar | Programmänderungen vorbehalten | Partnerfirma/Reederei: River Advice*

Online buchen und sparen
www.thurgautravel.ch

Buchen oder Prospekt verlangen
Gratis-Nr. 0800 626 550

REISEGARANTIE

Thurgau Travel
Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Rathausstrasse 5 | 8570 Weinfelden,
Tel. 071 626 55 00 | info@thurgautravel.ch